# Stadtanzeiger
## für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prungs. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

**Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel**
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

**Nr. 211** — **Freitag, den 10. September** — **1926**


# Die Deutschen in Genf

## Berlin – Paris

Wohl noch nie, seitdem Frau Lutitia ihr strahlend kapriziöses Haupt in die Welt reckt, hat sie so viel Besuch von Deutschen gehabt wie in diesem Sommer. Wer morgens sein Frühstück mit aperitif im Cafe de la Paix nahm, der verkehrsreichsten Ecke der Seinestadt, unserem Potsdamer Platz vergleichbar, wer abends nach dem Theater noch einen Nachttrunk helles Bier in dem Restaurant von Weber dicht an der Madeleine tat, der hörte fast nur deutsche Worte. Und es waren nicht nur etwa Besucher mit großem Akkreditiv, die man dort sah, denn das elegante Publikum besucht Paris im Mai oder Ende September, sondern echte deutsche Ferienreisende, wohlhabender Mittelstand aus der Provinz, der billig einzukaufen glaubte, Richter und Beamte, die einen Urlaub in der Seinestadt amüsanter fanden als in Swinemünde oder Brunshaupten, vor allem aber unzählige Studenten, solche mit reichen Wechseln von zu Hause — man sah sie abends im Smoking in den Promenoirs der neuesten Revuen — und bescheidene, die ihre blonden jungen Köpfe, Kochgeschirr und Rucksack auf dem Rücken, stolz über die großen Boulevards trugen.

Wie man auch zu der Lösung des deutsch-französischen Problems stehen mag, auf der Linie der Verständiaung oder des Gegenteils, zweifellos ist dies Problem das wichtigste in der Außenpolitik der nächsten Jahre, und es kann gar nicht genug Deutsche geben, die nach Frankreich, gehen, um sich dort selbst ein Urteil über die Struktur des französischen Volkes nach dem Kriege zu bilden. Deutschfeindlichkeiten wird man nirgends begegnen. Denn man hat dort den Amerikaner auf dem Kieker, den man nur noch Shylock nennt. Erst jetzt allein haben alle Kreise Frankreichs eingesehen, daß Amerika allein den Krieg gewonnen hat und ausschließlich die Früchte des gräßlichen Ringens zieht, das der zivilisierten Welt über zwölf Millionen Menschen gekostet hat. Im übrigen sind die Ausschreitungen gegen das amerikanische Publikum, für das allabendlich um elf die großen Autorundfahrten „Paris bei Nacht" beginnen, in der Presse stark übertrieben worden. Ein großer Teil der Pariser Bevölkerung lebt seit Jahrzehnten von der Fremdenindustrie und weiß viel zu gut, was diese einbringt, um nicht über manche Sonderbarkeiten amerikanischer und englischer Touristen hinwegzusehen. Indessen waren im Juli und August auf dem Montmartre, wo sich abends und nachts die Hefe der Bevölkerung herumtreibt, Kirmes mit vielerlei Buden und Schaustätten. Die Fahrwege waren dadurch eng geworden, so daß beim Durchfahren der breiten Cookautos Leute, die vor den Häusern saßen oder ihren Kaffee im Freien tranken, aufspringen mußten, um nicht von den großen Schauwagen voll lachender Touristen totgefahren zu werden. Das hat denn hier und da zu Beschimpfungen, ein- oder zweimal auch zu Steinwürfen geführt, irgendwelche weitere Folgen aber nicht gehabt.

Wenn übrigens das Fremdenpublikum glaubt, in Paris billig leben oder einkaufen zu können, so irrt es sich. Die großen Karawanserein und Vergnügungsstätten sind überall in der Welt gleich teuer. Und zwischen den Preisen der verschiedenen Hotels des großen Unternehmers Ritz in London, Paris, Neuyork, Madrid und Rom dürfte in Gold nicht der geringste Unterschied sein. Alles, was an Fremden in Paris lebt, ändert je nach dem Stande des Franken täglich die Preise und kalkuliert in diese das Risiko starker Schwankungen. Nur wer die von Fremden wenig besuchten Teile von Paris gut kennt, zum Beispiel einige Vorstädte, das Quartier Latin, die Ile St. Louis, und ohne Akzent französisch spricht, kann dort noch manchmal billig essen oder einkaufen.

Trotz der Kleinigkeit der deutschen Kolonie gibt es doch für jeden Deutschen drei sichtbare Mittelpunkte heimischer Kultur in der Seinestadt. Der eine ist die deutsche Botschaft in der rue de Lille, der das schöne Palais gehört, das einst Hortense Beauharnais, Stieftochter des großen Kaisers, bewohnte, der andere sind die Vertreter der zweiten deutschen Großmacht, der Presse, der dritte ist das im Quartier Latin gelegene Cafe du Dome, schon vor dem Kriege Mittelpunkt der in Paris weilenden deutschen Künstler und Studenten. An der Spitze der deutschen Botschaft steht der verhältnismäßig noch junge, kluge und gewandte Herr von Hoesch, Sohn eines kurz vor dem Kriege mobilisierten sächsischen Großindustriellen. Sein Vertreter ist der Botschaftsrat Rieth, der nicht minder vorsichtig in der Wahl seines Vaters, eines großen deutschen Ueberseekaufmanns aus Antwerpen, war. Zwar ist Herr von Hoesch Junggeselle. Indessen ist er so gastfrei, besonders wenn prominente Deutsche in Paris sind, und hat einen so gepflegten Haushalt, daß man das Fehlen der Frau des Hauses nicht merkt.

Auch die Vertreter der deutschen Presse empfangen teilweise viel, so, um nur einen Namen zu nennen, Dr. Pfafferott, der Korrespondent der Zentrumspresse, der die Germania und Kölnische Volkszeitung in Paris vertritt, und dem seine hübsche junge Frau, eine geborene von Arnim, mit großer Gewandtheit zur Seite steht. Eigene Vertreter von Paris hat das WTB., die Telunion, die großen Verlagsanstalten Scherl, Ullstein und der Huck-Konzern, ferner einige große Zeitungen wie die Deutsche Allgemeine, die Deutsche Tageszeitung, Kölnische Zeitung, Frankfurter Zeitung und die Neue Leipziger Zeitung. Auch das Acht-Uhr-Abendblatt hat einen eigenen Vertreter in Paris. Eine eigene Korrespondenz, die deutsche Provinzblätter mit Pariser Nachrichten versieht, ist kürzlich dort von Frau Dr. Rosie Gräfenberg aufgemacht worden. Tochter eines bekannten Mannheimer Bankiers, hat sie mit einundzwanzig Jahren in Heidelberg summa cum laude ihren nationalökonomischen Doktor gemacht. Erst Mitte Zwanzig, jung und elegant, beschränkt sie sich nicht allein auf ihren Beruf als Journalistin, sondern macht auch einen kleinen interessanten Salon in der Nähe der Champs Elysees.

Der poetische Mittelpunkt deutschen geistigen Lebens ist jedenfalls das Cafe du Dome. An der Ecke der beiden großen Straßenzüge Boulevard Montparnasse und Boulevard Raspail liegend, mit zahlreichen Bildern französischer und deutscher Maler geschmückt, erinnert es in seiner gemütlichen Stammtischecke deutscher Maler und Studenten, an das bekannte Berliner Boheme-Cafe, das Romanische Cafe am Zoo. Mittelpunkt der sich hier allabendlich versammelten kleinen deutschen Künstlerkolonie ist der aus Düsseldorf stammende Maler Herr Otto von Wätjen, geschiedener Gatte der berühmten französischen Malerin Marie Laurencin. Es ist eine seltsame Mischung von Quartier Latin, Pariser Cafehaustreiben, deutscher und französischer Boheme, die wir dort finden, eine interessantere Umwelt jedenfalls als die nur für Fremde aufgezogenen Künstlerlokale des Montmartre.

## Ankunft der deutschen Delegation

**Genf**, 9. Sept. Zum Empfang der deutschen Delegation hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden: der deutsche Delegierte Graf Bernstorff, der deutsche Gesandte in Bern, Adolf Müller, Generalkonsul Aschmann und der österreichische Gesandte in Bern, Pauli. Ferner waren zahlreiche deutsche und ausländische Pressevertreter erschienen. Frau Dr. Stresemann, die schon seit einigen Tagen in Genf weilt, hatte zum Empfang ihren Sohn nach dem Bahnhof gesandt. Nachdem die Herren den Zug verlassen hatten, begaben sie sich sofort in drei offenen Autos nach dem Hotel Metropol, wo für sie in der dritten Etage Zimmer reserviert waren. Der zweite Teil der deutschen Delegation, insbesondere die parlamentarischen Sachverständigen, traf abends 8,38 Uhr in Genf ein.

## Was Briand in Genf erklärt

**Paris, 9. Sept. Aus Genfer Völkerbundskreisen verlautet, daß nach den Begrüßungsworten Nintschitschs und der Antwort Stresemanns, Briand im Amen des Rates auf die Erklärungen Stresemanns antworten wird. Briand würde hierbei die von der französischen Politik auf internationalem Gebiete verfolgten Ziele erläutern, auf die Friedensbemühungen der Locarnoverhandlungen hinweisen und unter Betonung der bereits erzielten Ergebnisse auch diejenigen Dinge berühren, die bei einer loyalen Anwendung der Locarnoverträge und des Völkerbundspaktes zu erzielen wären. Briand würde diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne einige Erklärungen, die er dieser Tage der ausländischen Presse gegeben hat, zu präzisieren. So insbesondere über die Folge, die die Inkraftsetzung des Rheinpaktes für Europa haben werden, um damit alle bösartigen Auslassungen, welche die Worte Briands in einzelnen Ländern hervorgerufen haben könnte, unmöglich zu machen. So wäre es ganz selbstverständlich, daß das Rheinabkommen in keiner Weise die strikten Bestimmungen der Verträge abgeändert hätte und daß die Sicherheitsklauseln des Versailler Vertrages und des Rheinpaktes über die entmilitarisierte Zone sich nur auf die deutsche Rheinlandzone beziehen könnten.**

## Die Vormittagsitzung

**Genf**, 9. Sept. In der heutigen Vormittagssitzung der Völkerbundsversammlung wurde die Diskussion über den Bericht des Generalsekretärs fortgesetzt. Der Delegierte Kanadas, Forster, betonte die Notwendigkeit, daß auch die Vereinigten Staaten dem Völkerbunde beitreten. Insbesondere der gestrige Tag, an dem dem Eintritt Deutschlands zugestimmt wurde, müßte Amerika veranlassen, dem Völkerbund beizutreten. Er hoffe, daß die diesjährige Tagung des Völkerbundes den kommenden Generationen den Beweis erbringen werde, daß der Völkerbund eine wahre Friedensorganisation darstelle. Hierauf sprach Lord Robert Cecil, der eingehend zu den Fragen der internationalen Zusammenarbeit Stellung nahm. Lord Robert Cecil wies ebenso wie Forster auf die letzte Tagung der International Law Asscciation hin, auf der weitgehende Anregungen für eine erweiterte Anwendung der Schiedsgerichtsverträge gegeben worden seien. Lord Robert Cecil betonte, daß im Völkerbunde sämtliche Aktionen konzentriert werden müßten, die die internationale Zusammenarbeit zum Ziele hätten. Cecil wies noch darauf hin, daß eine große Reihe von Konventionen noch immer nicht die Ratifikation gefunden hätten. Lord Robert Cecil legte im Namen der britischen Delegation der Versammlung eine Entschließung vor, in der der Rat beauftragt wird, eine Kommission einzusetzen, die die Frage der Kompetenz des Völkerbundes in Fragen der internationalen Zusammenarbeit der Staaten eingehend prüfen soll. Der Vorschlag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Vollversammlung wird sich morgen mit dem Antrag beschäftigen. Nach Lord Robert Cecil nahm der Delegierte von San Salvador, Guerero, das Wort. Er müsse darauf hinweisen, daß, da Brasilien und Spanien sich vom Völkerbunde zurückgezogen hätten, er die Völkerbundskrise noch nicht als gelöst ansehen könne. Der französische Außenminister habe gesagt, die gegenwärtige Krise sei eine Wachstumkrise. Er könne jedoch diese Auffassung nicht teilen. Er verlange, daß vor allem das Gleichgewicht innerhalb des Völkerbundes hergestellt werde. Der norwegische Delegierte Hambro beschwerte sich, daß die kleinen Staaten in den ständigen Kommissionen des Völkerbundes nicht vertreten seien. Die Frage der Schiedsgerichtsverträge müsse noch eine weitere Klärung erfahren. Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Hambro, auch er sei der Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Krise des Völkerbundes noch nicht als gelöst angesehen werden könne. Er hoffe dringend, daß es in Zukunft nicht mehr notwendig sein werde, auf dem Altar der Einstimmigkeit seine Ueberzeugung zu opfern. Hierauf erklärte Präsident Nintschitsch die Sitzung für geschlossen. Nächste Sitzung Freitag 10.15 Uhr vormittags.

## 51. Deutscher Gastwirtetag in Kassel

**Kassel**, 9. Sept. Nachdem nach Beschluß des Deutschen Gastwirteverbandes Berlin, den 51. Deutschen Gastwirtetag in der Hessenstadt Kassel abzuhalten, am Sonntag die feierliche Eröffnung der mit der Tagung verbundenen Ausstellung für Küche und Haus und am Sonntag der Empfang der nach mehreren Tausenden zählenden Teilnehmer aus dem Reiche und verschiedene Begrüßungsabende und besondere Veranstaltungen stattfanden, wurde gestern die Hauptversammlung durch den Präsidenten des Verbandes, Köster-Berlin, im großen Festsaal der Stadthalle eröffnet. Der Vorsitzende des Provinzialgastwirteverbandes von Hessen-Nassau, Hartleben-Kassel, hielt die Begrüßungsansprache. Als Vertreter der Behörden waren anwesend: Oberpräsident Exzellenz Dr. Schwander, Regierungspräsident Dr. Stöltzer, Oberbürgermeister Stadler, der Präsident der Oberpostdirektion Schenk, ferner Vertreter des Finanzamtes des Polizeipräsidiums, der Landesverwaltung, des Einzelhandels, der verschiedenen Wirtschaftsorganisationen, der Reichs- und Landtagsparteien und des Bruderverbandes von Oesterreich. In einer groß angeleaten Rede begrüßte Präsident Köster die Versammlung. Er erklärte, daß der Gastwirteverband eine der wichtigsten Organisationen des Mittelstandes sei und am besten beurteilen könne, ob die Gesetzgebung richtig sei, wonach die Rechte des freien deutschen Staatsbürgers nicht beschnitten werden dürfen. Nur ein Volk, das aus freiem Entschluß leben wolle, sei auftiefafähig. Zwei große Erfolge hätte das vergangene Jahr gebracht, nämlich 1. eine gewisse steuerliche Entlastung und zweitens einen Sieg über das Gemeindebestimmungsrecht, das durch den Reichstag abgesetzt worden sei. Die Regierung könne zum Ausgleich notwendiger Steuern eine große Arbeit verrichten; sie müsse den aufgeblähten Verwaltungskörper abbauen. Oberpräsident Dr. Schwander entbot der Tagung den Gruß und Glückwunsch aller Reichs- und Staatsbehörden und erklärte, daß der ehrenwerte Gastwirt in unserer Wirtschaft nicht nur notwendig, sondern unentbehrlich sei. Jede Arbeit des einzelnen müsse so eingestellt sein, als hinge die Zukunft aller davon ab. Oberbürgermeister Stadler rief im Namen der Stadtverwaltung dem Gastwirteverband zu, nicht nur in wirtschaftliche Verbände, sondern auch in politische Verbände, in Parlamente und Stadtverwaltungen zu gehen, um an dem Kampf um einen gerechten Finanzausgleich mitzuhelfen. Einzelwirtschaft und Volkswirtschaft, Wirtschaft und Staat seien von einander abhängig. Man müsse lernen, den notwendigen Kampf mit Achtung vor jeden anderen Volksgenossen, der politisch und religiös anders denke, zu führen. Darauf sprachen noch eine Reihe von Abgeordneten verschiedener Parteien, ferner Kommerzialrat Riethalm vom österreichischen Gastwirteverband und die Vertreter zahlreicher verwandter Organisationen. Nach Bekanntgabe zahlreicher Ernennungen zu Ehrenmitgliedern, trat man in die sachlichen Verhandlungen ein. Auf der Tagesordnung, die außerordentlich groß ist, werden folgende Punkte allgemeines Interesse haben: Schankstättengesetz, Gemeindegetränkesteuer, Lustbarkeitssteuer, Erwerbslosenfürsorgegesetz, Volkstrauertag.

Gestern nachmittag wurde bereits das Schankstättengesetz behandelt. An das Referat des Präsidenten Köster, der in längeren Ausführungen zum Entwurf eines Schankstättengesetzes Stellung nahm, schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Die Verhandlungen fanden ihren Niederschlag in folgender Entschließung, die einstimmig angenommen wurde:

„Das deutsche Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe ist bereit, am Schankstättengesetz mitzuarbeiten. Die Abstinenzfanatiker werden jedoch nach wie vor mit Trockenlegungs- und Abstinenzbestrebungen versuchen, das Schank- und Gastwirtsgewerbe und die mit ihm verwandten Berufe durch ungeeignete gesetzliche Maßnahmen zu beunruhigen, ihre Existenz zu gefährden und sie langsam aber sicher dem Ruin entgegen zu führen. In Erkenntnis dieser Tatsache beauftragt die Hauptversammlung des 51. Deutschen Gastwirteverbandes in Kassel den geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Gastwirteverbandes, unverzüglich mit allen in Frage kommenden Erwerbsgruppen, aber auch mit den in ihrer Freiheit persönlichen Konsumenten einen geeigneten Zusammenschluß herbeizuführen. Die weitesten Volkskreise müssen darüber aufgeklärt werden, welche Folge für unser Wirtschaftsleben entstehen würde, wenn es den Alkoholgegnern gelänge, die Gesetzgebung des Deutschen Reiches und der Länder in einer ähnlich unheilvollen Weise zu beeinflussen, wie dies in Nordamerika und in den nordischen Ländern leider geschehen ist. Es muß eine Einheitsfront gebildet werden, wie solche in dem österreichischen Verband für Mäßigkeit und gegen die Ueberariffe der Alkoholgegner unter dem Kennwort: Mäßig und frei schon geschaffen ist, dessen aufklärendes Wirken bereits gute Erfolge gezeitigt hat."

# Preußischer Landkreistag

**Breslau,** 9. Sept. Gestern ist hier der Preußische Landkreistag unter Teilnahme von etwa 500 Landräten und Kreistagsmitgliedern zu seiner diesjährigen Tagung in Breslau zusammengetreten. Von den zahlreichen Ehrengästen sprach Ministerialdirektor von Leyden namens des preußischen Innenministeriums und Ministerialdirektor Dr. Klausener für das Wohlfahrtsministerium. Nach der Eröffnung durch Landrat Dr. von Achenbach-Teltow behandelte das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Geheimrat Kastl, „Die Lage der deutschen Wirtschaft und ihre Beziehungen zur Kommunalverwaltung". Nach grundsätzlichen Ausführungen über das Verhältnis zwischen Wirtschafts- und öffentlichen Körperschaften, besonders den Kommunen, erörterte er die Konfliktspunkte zwischen Wirtschaftspolitik und Kommunalpolitik, wie sie sich in den letzten Jahren ergeben haben: so zunächst die Uebersteigerung der öffentlichen Lasten, Fälle überschüssiger Lasten durch die Kommunen, falsche Finanzpolitik durch die Gemeinden, Mißstände im Sparkassenwesen usw. Er forderte hinsichtlich der öffentlichen Finanzwirtschaft Sparsamkeit und Ausgabenkürzung. Bei Neuordnung des Finanzausgleichs solle auf die Regelung der Kommunalzuschläge zur Reichseinkommen- und Reichskörperschaftssteuer Bedacht genommen werden. Das Zuschlagsrecht dürfe nicht zur Erhöhung der Belastung der Wirtschaft führen. Die Kommunalzuschläge müßten sich auch auf die nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen freien Teile des Einkommens erstrecken. Hinsichtlich der Gewerbesteuer sei die reichsgesetzliche Aufstellung einheitlicher Grundsätze notwendig. Zwischen den Zuschlägen zur Einkommensteuer, zur Gewerbesteuer und zur Grundvermögenssteuer müsse eine vernünftige Relation geschaffen werden. Die Gewerbesteuerveranlagung solle allgemein durch die Finanzämter erfolgen, das Aufsichtsrecht ausgebaut werden, das den Handelskammern bisher zustehende formelle Anhörungsrecht solle zu einem materiellen Mitwirkungsrecht und Einspruchsrecht und zu hohen Zuschlägen erweitert werden. Da die neue Ordnung des Finanzausgleichs von den Ergebnissen der sogenannten Reichsfinanzstatistik abhängig gemacht wird, sei eine schnelle Durchführung dieser Aufgaben zu fordern unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die sich für kleine Gemeinden ergeben. Die Offenlegung des Kommunaletats sei deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil nur dadurch der falschen Verwendung öffentlicher Gelder vorgebeugt werden könne. Die Forderung des Ausgabe-Abbaues setze einen umfangreichen Aufgabeabbau voraus. Das Entscheidende sei nicht der Abbau der Funktionäre, sondern ein Abbau der Funktionen. Während die Kosten der eigentlichen politischen Verwaltung verhältnismäßig gering seien, seien die Kosten der Wohlfahrtsverwaltung und vor allem der Wirtschaftsverwaltung übermäßig gestiegen. In weitem Umfange erscheine eine Zusammenlegung der Behörden wie auch der öffentlich-rechtlichen Institute erforderlich (Krankenhäuser, Hochschulen). Besonders dringend sei eine Reform in der Wohnungszwangswirtschaft mit dem Ziel der Wiederherstellung der freien Bauwirtschaft und der Aufhebung der Wohnungsämter. Ferner müsse seine richtige Verwendung der Hauszinssteuer verlangt werden. Auf dem Gebiete des Bank- und Kreditwesens sei eine Arbeitsteilung zwischen Banken und Sparkassen anzustreben, sowie ein Zusammenarbeiten hinsichtlich der Zinspolitik. Besondere Aufmerksamkeit sei dem Wiederaufbau des Realkredites zu schenken. In der Anleihepolitik sei große Mäßigung notwendig. Zum Schluß stellte der Redner noch einige Forderungen bezüglich der Wegelasten auf. Grundsätzlich solle sich die Kommunalselbstverwaltung sich in keinem Falle im Gegensatz zur freien Wirtschaft stellen. Im Interesse fruchtbarer Gemeinschaftsarbeit müßten die Unternehmen sich mehr als bisher an der Arbeit der kommunalen Vertretungen, besonders auch an der Ausschußarbeit beteiligen. Korreferate hielten die Landräte Friedrich-Hattingen und Wiskott-Beskow.

# Reinhold über die Reform seines Ministeriums

**Berlin,** 9. Sept. Ein Vertreter der TU. hat Gelegenheit gehabt, sich mit Herrn Reichsfinanzminister Dr. Reinhold persönlich über die Umbildung des Finanzministeriums, die Verwaltungsreform der Reichsministerien und seine Ziele zu unterhalten. Dr. Reinhold führte aus: Es waren für die Umbildung im Ministerium selbst nur sachliche Gründe maßgebend. Wie schon in der amtlichen Auslassung gemeldet, ist das Ziel eine bessere Arbeitsverteilung, um die Gefahr der heute so häufigen Doppelzuständigkeit zu vermeiden. Dann wünschen wir auch eine Beschleunigung der notwendigen Entscheidungen herbeizuführen, die jetzt häufig durch die Bearbeitung in mehreren Ressorts verzögert worden war. Damit wird gleichzeitig eine starke Vereinfachung des ganzen Verwaltungsapparates von selbst eintreten. Notwendig ist die Umbildung auch deshalb, weil im Leben der Nachkriegsjahre das Reichsfinanzministerium zu einem ganz unorganischen Gebilde geworden war. Die Belastung des Reichsschatzministeriums mit den ganzen Fragen, die mit dem Friedensvertrag und den Gebietsabtretungen zusammenhängen, hatte zur Angliederung einer Reihe von Abteilungen an das Reichsfinanzministerium geführt, ohne daß die bisher dringende Arbeitslast eine Möglichkeit gab, diese Abteilungen und Stellen organisch in den Apparat des Reichsfinanzministeriums einzugliedern. Das soll jetzt durch die Umbildung des Reichsfinanzministeriums geschehen. Außerdem war für mich der große Gedanke maßgebend gewesen, daß der von mir vorgesehene Plan der großen Verwaltungsreform nur dann vorwärts getrieben werden kann, wenn ich in meinem eigenen Hause, im Reichsfinanzministerium hier den Anfang mache und mit eigenem Beispiel voranginge. Ich hoffe, damit auch den Ländern zu helfen, die von sich aus schon häufig einen Anlauf ähnlicher Verwaltungsreformen genommen haben, um die politischen Widerstände zu überwinden, die dem schon vorgelegten Plan in den Parlamenten der einzelnen Länder sich entgegenstellen. Dazu ist es notwendig, daß alle vordringlichsten Fragen des bevorstehenden Finanzausgleichs eine Neueinteilung der Aufgaben zwischen Reich, Ländern und Gemeinden mit einer schärfsten Abgrenzung der Zuständigkeitsgrenze vorgenommen werden muß. Grundsatz für diese Neueinteilung muß sein, daß diese Verwaltungsarbeit dort geleistet wird, wo sie am rationellsten und billigsten vor sich gehen kann. Es wird dabei auch zu erwägen sein, ob es richtig ist, daß viele Fragen heute zentral im Reichsfinanzministerium behandelt werden, wie zum Beispiel Baufragen, wodurch eine Fülle von Dienstreisen und Arbeitsverzögerung herbeigeführt werden, die bei einer Dezentralisierung dieser Bauaufgaben bei den Unterbehörden oder bei den Ländern vermieden werden könnten. Das große Ziel des bevorstehenden Finanzausgleichs muß sein, daß ähnlich wie sie durch die Reform des Finanzministeriums eingeleitet ist, auch bei den Ländern die Staatsverwaltung unter dem Gesichtspunkte der Rationalisierung auf das genaueste durchdacht wird, und auf diese Weise alle unnötigen Ausgaben vermieden werden. Nur so kann ein gerechter Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden eingeleitet und die Möglichkeit geschaffen werden, die staatspolitischen, sozialen und kulturellen Aufgaben, die die Volksgesamtheit zu lösen hat, durch Reich, Länder und Gemeinden lösen zu lassen.

# Der Deutschnationale Parteitag

**Köln,** 9. Sept. Besonderes Interesse fand die heutige Sitzung des Arbeitsausschusses deutschnationaler Industrieller, in der zunächst Reichstagsabgeordneter Dr. Rademacher über die kalte Sozialisierung sprach. Die öffentliche Hand sei im Begriff, weite Gebiete der wirtschaftlichen Betätigung zu erdrosseln. Die wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand müsse sich auf einen Umfang beschränken, der zur Erfüllung des öffentlichen Zweckes notwendig ist. Jede Bevorzugung auf steuerlichem Gebiete sei unzulässig. Ueber die deutschnationale Zoll- und Handelspolitik berichtete Abgeordneter Dr. Reichart. Die deutsche Handels- und Zollpolitik drohe an den Wirkungen des Dawesplanes zu scheitern. Erst nach einer starken Ermäßigung oder vollen Beseitigung der Reparationslasten werde ein wirtschaftlicher Aufstieg beginnen können. Die Steuer- und Finanzpolitik behandelte Reichstagsabgeordneter Oberfohren. Gerade die Steuerreform von 1925, so erklärte er, habe das Verdienst, den allein richtigen Grundsatz der Einkommenbesteuerung nach dem Ertrage wieder zum Siege geführt zu haben. Auch der Gesichtspunkt der Steuermilderung sei nicht etwa erst von Dr. Reinhold befolgt, sondern auch schon unter Herrn von Schlieben praktiziert worden. Schließlich behandelte Reichstagsabgeordneter Leopold noch das Thema „Sozialpolitik, Wirtschaft und Staat". Die sozialdemokratische Politik einer einseitigen Vertretung der Industriearbeiterschaft ende folgerichtig mit der Verelendung dieses Standes. Daß sich der deutsche Arbeitsminister in London auf das Washingtoner Abkommen festgelegt habe, betrachte die deutschnationale Industrie mit Sorge. Die Steigerung des Produktionsanteils zur Verkürzung der Arbeitszeit müsse der Leitsatz der Gegenwart und Zukunft sein. Der Anschluß des Arbeiters an die Volksgemeinschaft sei Vorbedingung für eine nationale Politik. — Auf einer im Rahmen des Parteitages abgehaltenen deutschnationalen Arbeitertaungwurde eine Entschließung angenommen, wonach sich die versammelten Arbeitervertreter zur deutschen Sozialpolitik, wie sie unter dem Hohenzollernschen Kaisertum eingerichtet und in den letzten Jahren unter positiver Mitwirkung der deutschnationalen Reichstagsfraktion vervollkommnet wurde, bekennen. Mit Entrüstung wird gegen die Behauptung Einspruch erhoben, wonach die Sozialdemokratie die maßgebende Vertretung der deutschen Arbeiterschaft sei und das Deutsche Reich nicht ohne sie regiert werden könne.

Zwei Drittel der deutschen Arbeiterschaft lehnen jede Vertretung durch die Sozialdemokratie ab. Bei einer abends stattgefundenen Fahnenweihe des Arbeiterbundes kam Graf Westarp u. a. auf die Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Dresden zu sprechen. Der deutschnationale Geist und der entschlossene Wille der in unserer Arbeiter- und Angestelltentagung in Köln sich offenbart, würde, so erklärte er, Herrn Silverberg vielleicht belehren, daß die deutschnationale Arbeiterschaft in unserem staatlichen und öffentlichen Leben eine Macht darstellt, die man nicht übersehen kann. Der deutschnationale Lehrerbund hielt eine Sitzung ab, in der u. a. Reichstagsabgeordneter Dr. Weismann über die Frage „Gibt es ein europäisches Bildungsziel?" sprach. Ebenso trat die Führerschaft der Bismarckjugend zu einer Tagung zusammen. Vom Referenten wurde zum Ausdruck gebracht, daß nur eine starke Einheitsfront von allen völkisch und vaterländisch Gesinnten die Rettung von Volk und Staat bringen könne. In einer Sitzung des Reichsausschusses der deutschnationalen Beamtenschaft referierte Reichstagsabgeordneter Leopold über „Deutsches Berufsbeamtentum und Wirtschaft".

## Westarps Rede

**Köln,** 9. Sept. Das große Referat des Deutschnationalen Parteitages in Köln hielt, mit stürmischem Beifall begrüßt, der Parteivorsitzende Graf Westarp über die politische Lage. Er erklärte, die Deutschnationale Partei habe entsprechend den Rechten und Pflichten der Opposition an Hand ihrer zahlenmäßigen Stärke und ihrer inneren Kraft und Bedeutung entsprechenden Einfluß und unmittelbaren Anteil an den Regierungsgeschäften in Reich und Ländern erstrebt. Daß man in einer Regierungsgemeinschaft nicht alle Ziele erreichen könne, wisse die Partei gut. Auch wisse sie, daß man sich in einer solchen Gemeinschaft gegenseitig die notwendige Unabhängigkeit und Selbständigkeit in den letzten Grundsätzen und Zielen einräumen müsse. Zur Außenpolitik erklärte Graf Westarp, die Partei halte nach wie vor an ihrer Ablehnung gegenüber der Locarno-Politik fest umsomehr, als die Ereignisse der Zwischenzeit ihre Bedenken vollauf bestätigt hätten. Den Eintritt in den Völkerbund habe die Partei nicht verhindern können. Es ergebe sich aber aus seinem Eintritt eine neue politische Lage. Die Partei sei entschlossen, an den Aufgaben, die sich nunmehr für die deutsche Politik im Völkerbunde ergeben, verantwortlich und mit dem ihr zustehenden Einfluß mitzuarbeiten. Die Partei werde dabei folgende Ziele verfolgen: Beschleunigte Befreiung der besetzten Gebiete an Rhein und Saar, Sicherung der Ostmarken, Wiedergewinnung Eupens und Malmedys, Ablehnung fremder Einmischung, Beseitigung der Militärkontrolle, Gleichberechtigung in Rüstungsfragen, wirksames Selbstbestimmungsrecht für die deutschen Elemente Mittel-Europas, die Anschluß an das Reich erstreben. Es dürfe nichts geschehen, daß die deutschen Minderheiten schrittweise in die Nation der fremden Staaten aufgehen. Was deutsch sei, müsse deutsch bleiben. Deutschland müsse im Völkerbund deutsche Politik treiben. Bedeutsame Wandlungen im Gesicht des Völkerbundes seien unverkennbar. Internationale Illusionen seien verstoben, nationale Machtsätze beherrschten den Bund und charakterisierten sein Gefüge. Der pazifistische Illusionismus habe eine vollständige Niederlage erlitten. Zur Innenpolitik übergehend betonte Graf Westarp die Notwendigkeit der Behandlung wirtschaftspolitischer Fragen durch den Parteitag. Wirtschaftspolitik um ihrer selbst willen und losgelöst von der allgemeinen Staatspolitik betrieben, könne der jetzigen Wirtschaftsnot nicht steuern. Der Niedergang der Wirtschaft könne ohne Abänderung des Dawesabkommens nicht aufgehalten werden. Auch Tarifregelungen könnten nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß das Dawes-Abkommen von Tag zu Tag ungeeigneter erscheint, die Wirtschaftskrise zu beheben. Die wirtschaftspolitischen Verhandlungen des Parteitages würden erneut die starke sozialpolitische Einstellung der Partei erweisen. Ueber den politischen und materiellen Aufgaben werde die Partei die Pflege von Religion und Sittlichkeit, von Kultur und Erziehung nicht vernachlässigen. Die Partei werde auf einer baldigen Entscheidung über das Schulgesetz bestehen. Sollte der Reichstag noch einmal versagen, so würde die Partei auch zu einem Volksentscheid der christlichen Elternschaft die Hand reichen. Der Streit um die Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern erfordere ebenfalls die besondere Aufmerksamkeit der Partei. Glaubt die Mitte, so fuhr Graf Westarp fort, angesichts der Fülle und Bedeutung dieser außen- und innerpolitischen Aufgaben weiter die Verantwortung dafür tragen zu können, daß sie uns um der Sozialdemokratie willen von der Regierungsgemeinschaft ausschließt, so wird die Partei ihre positive Arbeit in der Opposition entschlossen und mit guter Zuversicht auf praktische Erfolge fortsetzen. Es ist nicht das erste Mal, daß wir uns bereit und entschlossen zeigen, eine Einigung herbeizuführen und dadurch Verantwortung zu übernehmen, die zu tragen wir uns vielleicht nicht im Parteiinteresse, wohl aber im Interesse des Landes verpflichtet fühlen. Die Entscheidung liegt in der Hauptsache, wenn nicht ausschließlich, beim Zentrum. Unser Verhältnis zur Weimarer Verfassung ist vollkommen geklärt durch das, was ich namens der Fraktion am 27. Januar 1925 im Reichstag gesagt habe. Wenn das Zentrum darüber hinaus von uns ein Bekenntnis zur Republik fordert als Voraussetzung zur Teilnahme an den Regierungsgeschäften, so setzt es sich damit in den klaren Widerspruch zu seiner eigenen Haltung und der der anderen damaligen Regierungsparteien, die auf Grund jener Erklärung die Gemeinschaft des Jahres 1925 eingegangen sind."

Zum Schluß ging der Redner mit warmen Worten der Zustimmung auf den Vorschlag der Herren Freiherr von Gayl und Dr. Jarres ein. Der große Zusammenschluß solle dem Kampf und der Abwehr gegen internationale und Klassenkampfbestrebungen dienen. Er solle sich die Wiederaufrichtung des Recht- und Ordnungsstaates, die Abhilfe der schweren Wirtschaftsnot, die Arbeit an der Befreiung von der Fremdherrschaft zum Ziele setzen. „Dem widmen wir", schloß Graf Westarp, „unsere gesamte Arbeit im Parlament und im Volk. Klar das Ziel, fest das Wollen!"

**Reichsverkehrsminister Dr. Krohne — 50 Jahre alt.**



Reichsverkehrsminister Dr. Krohne beging am 6. September die Feier seines 50. Geburtstages. Er wurd im Januar 1925 im ersten Kabinett Luther auf den Posten des Reichsverkehrsministers berufen.

# Wie es zur Entdeckung der Attentäter kam

**Berlin,** 9. Sept. Im Polizeipräsidium in Hannover wurden die Vernehmungen der beiden Eisenbahnattentäter Schlesinger und Weber weiter fortgesetzt. Gegenüberstellung der Beiden ist noch nicht erfolgt und ward auch wohl kaum stattfinden, da beide vollkommen geständig sind und die Differenzen, die sich in den Aussagen ergeben haben, geklärt werden konnten.

Der Bruder Willy Webers, Walter Weber, ist nochmals vernommen worden. Walter Weber hat seinem Freunde, dem Handlungsgehilfen Schröder, der absolut kein Landstreicher ist, sondern sich dauernd in kaufmännischer Stellung in Schöttmar befindet, in seinem Gewissenszwang einmal Mitteilung gemacht von einem schweren seelischen Druck, der auf ihm lastete. Er bat Schröder um den Rat wegen eines Ausweges, den er finden wollte. Er hat nicht direkt gesagt, daß er in irgend welchen Beziehungen zu dem Eisenbahnattentat in Leiferde stünde, aber Schröder hat aus verschiedenen Aeußerungen die Gewißheit erlangt, daß sein Freund Weber und dessen Bruder in irgend welchen Beziehungen zu dieser Katastrophe stehen mußten.

Schröder selbst wußte sich auch keinen Rat und hatte sich mit einem anderen Freunde, dem Elektrotechniker Windmann, besprochen, einem ruhigen und sehr verständigen Menschen, der ihn bestimmte, nach Hannover zu fahren und bei der dortigen Polizei seine Wahrnehmungen mitzuteilen. Windmann, der auch die beiden Weber genau kannte, ist dann auf Veranlassung der hannoverschen Kriminalpolizei mit Schröder nach Berlin gekommen, wo sie bei der Suche nach Schlesinger und Willy Weber im Asyl für Obdachlose die beiden Attentäter in einem der Säle fanden.

Die Suche nach den beiden Landstreichern war von der Hannoverschen Kriminalpolizei schon vorher aufgenommen worden. Ein Landwirt aus der Umgebung von Leiferde hatte Kriminalbeamte auf zwei junge Burschen aufmerksam gemacht, die sich in den Tagen nach dem Attentat in dieser Gegend herumtrieben. Er hat sie genau beschrieben, und seine Beschreibung paßt ganz auf die jetzt verhafteten Attentäter. Dieser Landwirt hat also die erste richtige Spur auf die Eisenbahnverbrecher gelenkt, nur hat Schröder durch seine bestimmten Angaben diese Spur auf die richtigen Personen gewiesen.

Die Vernehmungen in Hannover sind noch nicht zu Ende. Erst wenn alle Einzelheiten der Aussagen protokollarisch festgelegt sind, werden die beiden Verbrecher dem Untersuchungsrichter am Landgericht Hildesheim, Landgerichtsrat Schubach, vorgeführt werden, der die Voruntersuchung zu eröffnen hat. Der Untersuchungsrichter wird nach dem Studium der Akten und nach einer richterlichen Vernehmung dann die Anordnung des Lokaltermins an der Unglücksstätte bei Leiferde veranlassen.

# Der Rheinlandsender

Ueber den im Bau begriffenen großen Rheinlandsender bei Langenberg sind die verschiedensten irreführenden Gerüchte im Umlauf, die in keiner Weise der wahren Sachlage und ihren erheblichen Schwierigkeiten gerecht werden. Der neue 60-kw-Sender stellt eine Anlage dar, wie sie bisher in Europa praktisch noch nicht ausgeführt wurde. Die normale Bauzeit einer solchen technischen Großeinrichtung beträgt etwa 1 Jahr; die schon früher in Aussicht gestellte Abkürzung der Bauzeit war nur dadurch möglich, daß die Deutsche Reichspost einen schon in der Herstellung begriffenen, ursprünglich für andere Zwecke vorgesehenen 60-kw-Sender sogleich für das Rheinland zur Verfügung stellte. Mit dem Bau und Einbau dieses Senders allein ist es aber in Langenberg noch nicht getan. Dort muß tatsächlich aus dem Nichts — und in kürzester Zeit — eine vollständige neue Anlage geschaffen werden! Nicht nur, daß unter erheblichen Gelände- und Transportschwierigkeiten die Gebäude zur Aufnahme der Sendeeinrichtung, die gesamten Zubehöranlagen, Funktürme und Luftleitergebilde dort erst geschaffen werden müssen, — es müssen auch neue Starkstrom- und Fernsprechkabel hergestellt und verlegt und vorhandene Fernkabel zwischen den für die Besprechung des Rheinlandsenders in Betracht kommenden Städten und Langenberg mit besonderen Einrichtungen versehen werden, die sie für eine einwandfreie Uebertragung von Musik und Sprache erst geeignet machen. Daß die ganze, großartige Neuanlage, die eine einzigartige bisher nicht erreichte Sendeleistung hergeben soll, bei einem Herstellungswert von etwa 1 Million Reichsmark und beim Fehlen gleichartiger Bauerfahrungen nur mit äußerster Vorsicht ausgeführt werden kann, wird jedem Wirtschaftskundigen einleuchten und sollte alle interessierten Kreise im Hinblick auf die großen Erwartungen vor dem gefahrvollen Spiel der Ueberstürzung warnen! Den begreiflicherweise ungeduldigen Wünschen der Bevölkerung, der Händlerkreise und der Presse des Rheinlandes ist die Deutsche Reichspost bis an die Grenzen der Möglichkeit nachgekommen. So ist von den leitenden Stellen die Weisung ergangen, die Bauarbeiten unbeschadet der Sicherheit und Sorgfalt mit allem Nachdruck soweit zu fördern, daß — wenn nicht besondere Umstände eintreten — noch im Dezember dieses Jahres mit den Sendeversuchen begonnen werden kann.

# Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 211 — Zweites Blatt. — Freitag, den 10. September 1926


## Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 10. September 1926.

### Das Schwimmfest in Castrop-Rauxel

Nur noch ein Tag trennt uns von dem großen Ereignis in unserer Stadt. Dank der umfassenden Vorbereitungen und des Echos, das es in allen in Betracht kommenden Kreisen nah und fern erweckte, wird es sich zu einem wahrhaft erhebenden Erleben gestalten.

Die der deutschen Turnerschaft angeschlossenen Turnvereine von Castrop-Rauxel haben es erreicht, daß das 1. Gaugruppenschwimmfest des Turnkreises 8a aus Anlaß der feierlichen Einweihung der Städtischen Freibadeanstalt nach Castrop-Rauxel gelegt wurde. Diese Tatsache bekundet zunächst das große Interesse dieser Vereine für die Pflege der Leibesübungen in unserer Stadt, dann aber auch den ernstlichen Willen der

**Propadanda für unsere junge Mittelstadt.**

Der Name Castrop-Rauxel wird infolge der Veranstaltung jetzt in allen Turnerkreisen von Westfalen und nach der Veröffentlichung des vorgesehenen illustrierten Berichtes im amtlichen Organ der deutschen Turnerschaft, der „Deutschen Turnzeitung" in den Turnkreisen aller deutschen Gaue genannt werden. Die Stadt und alle ihre Bürger sollten den Vereinen und namentlich dem Castroper Turnverein 1874, der die Sache in den Stiel gestoßen hat und die umfangreichen Vorarbeiten auf sich nahm, sich zu großem Danke verpflichtet fühlen und diesem Danke zunächst einmal dadurch Ausdruck verleihen, daß sie alle am Samstag und Sonntag, wenn die Hunderte von auswärtigen Turnern als Gäste in den Mauern unserer Stadt weilen, durch Beflaggen und Schmücken ihrer Häuser der Sache der deutschen Turnerschaft ihre Sympathien bekunden. Der Parole:

**„Flaggen heraus!"**

muß daher allgemein Folge geleistet werden. Niemand darf hierbei zurückstehen, umsoweniger, als es gleichzeitig auch gilt, der Freude über das Zustandekommen und die endliche Vollendung eines städtischen Werkes Ausdruck zu geben, das berufen ist, der Gesundheitspfege, der sozialen Fürsorge und den Leibesübungen — also dem großen Dreiklang der Düsseldorfer „Gesolei" — zu dienen.

Welch großes Interesse bei den Turnern und Turnerinnen der D. T. für das Schwimmen besteht, erhellt aus der Tatsache, daß sich bis jetzt schon

**über 500 Teilnehmer für die Wettkämpfe**

gemeldet haben. Auch der deutsche Meister im Turmspringen 1926, Rode-Hagen, hat sein Erscheinen am Start zugesagt. (Von ihm stellten wir im Aushängefenster des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" eine äußerst interessante Aufnahme aus.) Neben seiner Mitwirkung dürfte vor allem das Auftreten der Finnland-Riege der Deutschen Turnerschaft bei Gelegenheit des Begrüßungsabends im Gesellenhause (Samstagabend) allgemeines Interesse mit vollem Rechte begegnen. Aber auch im ganzen Verlauf der übrigen Veranstaltungen, deren ausführliches Programm wir bereits gestern veröffentlichten, werden vorzügliche Leistungen gezeigt werden. Es wird, ohne Uebertreibung, eine Veranstaltung, wie sie Castrop-Rauxel noch nicht sah. Der gesamten Bürgerschaft von Castrop-Rauxel sei daher der Besuch des Schwimmfestes der Deutschen Turnerschaft eindringlichst empfohlen. Es wird niemanden gereuen, zu der wirklich großzügig aufgezogenen Veranstaltung gegangen zu sein. Der Eintrittspreis, 75 Pfg. je Person, ist so gering bemessen, daß die finanzielle Seite kaum ein Hindernis bieten kann.

**Ein 90 Seiten starkes Festbuch**

bringt in vielen Abhandlungen und Abbildungen interessante Einblicke in den Schwimmbetrieb in der Deutschen Turnerschaft. Es zeigt auch Bilder vom neuen städtischen Schwimmbad und stellt somit eine hübsche Erinnerung an die Eröffnung der Städtischen Freibadeanstalt dar. Der Preis des Festbuches, das auch als Programm für die Wettkämpfe dient, beträgt trotz des Umfanges nur 25 Pfg.

---

**Vom Standesamt.** In der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgegend" befindet sich eine amtliche Bekanntmachung, in der die durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 19. 8. 26 erfolgten Ernennung von stellvertretenden Standesbeamten für die Castrop-Rauxeler Standesamtsbezirke mitgeteilt wird.

:: **Deutsche Aufwertungsstelle in Polen.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Ministers des Innern entnimmt, ist in Posen eine „Deutsche Aufwertungsstelle" eingerichtet worden, deren Aufgabe es ist, deutschen Gläubigern bei Durchführung ihrer Aufwertungsansprüche in Polen Rat und Beistand zu gewähren. Etwaige Anträge sind zu richten an das Deutsche Generalkonsulat, Auf-

## Ein Deutschamerikaner über die Arbeitslosenfrage in Deutschland

Der aus Castrop-Rauxel stammende Redakteur Paul Ortmann-Chicago schreibt in der in Chicago erscheinenden „Sonntagspost" vom 15. August 1926 über die deutsche Arbeitslosenfrage folgenden beachtenswerten Artikel:

Die wirtschaftliche Lage in Deutschland ist immer noch nicht befriedigend, wenn die Verhältnisse sich auch gegen das Vorjahr ein wenig gebessert haben. Die Zahl der Arbeitslosen ist noch immer sehr groß, der Wunsch nach Auswanderung unter ihnen infolgedessen recht lebhaft. Aber kann die Arbeitslosenfrage überhaupt durch Auswanderung gelöst werden? In reichsdeutschen Blättern ist die Frage in letzter Zeit mehrfach angeschnitten worden, und die Antwort darauf ist durchweg negativ gewesen. Vor allen Dingen bestreiten die Artikelschreiber den Arbeitslosen von rein materiellem Standpunkte aus die Möglichkeit einer Auswanderung in nennenswerter Zahl, weil die Auswanderung schon für den Einzelnen mit erheblichen Kosten verknüpft, für eine Familie mit Kindern aber fast ausnahmslos unerschwinglich ist. Der eine oder andere der Auswanderungslustigen mag nun freilich Verwandte diesseits des Atlantik haben, die ihm die Ueberfahrt bezahlen; indessen spielt die kleine Zahl dieser Glücklichen bei der Betrachtung der Gesamtverhältnisse keine besondere Rolle.

Im übrigen würden die meisten von diesen Auswanderungslustigen ihre Lage auch im Auslande, sei es hier in den Vereinigten Staaten, sei es anderswo, kaum nennenswert verbessern; denn, wie statistisch nachgewiesen ist, besteht die Mehrzahl der Erwerbslosen in Deutschland aus ungelernten Arbeitskräften. Unter den Facharbeitern und Handwerkern ist die Arbeitslosigkeit bei weitem nicht so allgemein. Die Schar der tatsächlich aus Deutschland Auswandernden setzt sich aber gerade aus solchen Leuten zusammen, die ein Handwerk gelernt haben. Durch deren Auswanderung wird die wirtschaftliche Lage daheim aber durchaus nicht geändert. Im Gegenteil, ihr Abwandern bedeutet einen unmittelbaren Verlust für die Heimat. So ist zum Beispiel die Auswanderung von landwirtschaftlichen Erwerbstätigen auffallend groß. Nun besteht aber in der deutschen Landwirtschaft nicht nur keine Arbeitslosigkeit, sondern geradezu eine Leutenot. Außerdem sind weite Strecken von Ur- und Oedland vorhanden, die zur Ansiedlung geeignet sind, in denen also noch weitere landwirtschaftliche Arbeiter untergebracht werden könnten. Ferner wandert aus der industriellen Bevölkerung, an der Deutschland tatsächlich keinen Ueberfluß hat, eine unverhältnismäßig hohe Zahl aus. Facharbeiter hochstehender deutscher Industrieen werden sogar vom Auslande geradezu zu diesem Zwecke angeworben, um unter Ausnützung ihrer Erfahrungen die deutsche Konkurrenz zu bekämpfen.

Verstärkte Auswanderung erscheint den deutschen Blättern demnach als kein erfolgreiches Mittel, die deutsche Arbeitslosigkeit zu beseitigen, und man wird ihnen darin nicht unrecht geben können, sondern ihnen vielmehr zustimmen müssen, wenn sie durchgreifende innerdeutsche wirtschaftliche Maßnahmen zur Beseitigung der Krisis fordern. Deutschland zahlt seinen Arbeitslosen alljährlich die ungeheure Summe von 1300 Millionen Mark Unterstützung aus. Würde man diese Unterstützung nicht zahlen, sondern die brach liegende Arbeitskraft auf Landesmelioration verwenden, so würden sie alljährlich für vier Milliarden oder mehr neue Werte schaffen. Das Verlangen nach Ablösung der Arbeitslosenunterstützung durch die Arbeitsbeschaffung scheint also völlig berechtigt zu sein. Es fehlt Deutschland nicht mehr wie früher an Rohstoffen, Produktionsmitteln und Kapital, wenn das letztere vielleicht auch erst im Auslande beschafft werden müßte. Aber sollte es nicht wirtschaftlich klüger sein, Zinsen für geliehenes produktives Kapital zu zahlen als Jahr für Jahr eine Milliarde oder darüber zum Fenster hinauszuwerfen, ohne daß Land und Volk etwas davon haben? Wieviele Straßen könnten mit dem Geld gebaut werden, wieviele Kanäle? Wieviele Flüsse ließen sich damit schiffbar machen, wieviele Häfen anlegen? Wieviele Stauwerke zur Ausnützung von brach liegender Wasserkraft könnten damit hergestellt, wieviel Morgen Heide-, Moor- oder Sumpfland urbar gemacht und für die Kultur gewonnen werden?

Die Auswanderung aus Deutschland wird voraussichtlich niemals ganz aufhören. Es wird stets Menschen geben, denen das Land zu eng ist, die sich nach größeren Räumen, nach einem größeren Betätigungsfelde sehnen; aber wer da glaubt, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland dadurch behoben werden könnte, daß die Vereinigten Staaten alle auswanderungslustigen Deutschen in ihr Gebiet hineinlassen sich entschließen sollten, ist arg auf dem Holzwege. Die Arbeitslosen würden auch dann zum weitaus größten Teil in Deutschland bleiben, weil sie eben aus Mangel an Geld nicht herauskönnen, und nur solche Elemente, die Deutschland unter den heutigen Verhältnissen schwer entbehren kann, würden vielleicht in größerem Umfange als gegenwärtig den Sprung über den Ozean wagen. Das Arbeitslosenproblem in Deutschland ist ein Problem der Arbeitsbeschaffung und nichts anderes.

---

wertungsstelle in Posen. Die Gesuche können beim Auswärtigen Amt, Berlin W. 8, Wilhelmstr. 74-76, eingereicht werden, das für Weiterleitung nach Posen Sorge tragen wird.

**10. September** 1721: Friede zu Nystad, die Ostseeprovinzen mit Ausnahme von Kurland fallen an Rußland. 1806: Der Dichter Johann Anton Leisewitz gestorben in Braunschweig. 1898: Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. 1914: Untergang der „Oceanic".

**Neue Briefmarkenhefte** sind von der Reichspost herausgegeben worden. Sie enthalten 20 Marken zu 5 Pfg. und 10 Marken zu 10 Pfg. Briefmarkenhefte hatten monatelang nicht bestanden.

**Steuererleichterungen in Sicht!** Das Reichsfinanzministerium hat sich in den letzten Wochen mit den Klagen des gewerbstätigen Mittelstandes über die starken Steuerlasten beschäftigt und ist zu der Erkenntnis gekommen, daß hier unbedingt eine Entlastung eintreten müsse, wenn nicht zahlreiche Existenzen bedroht werden sollten. Es ist, wie wir hören, sehr wahrscheinlich, daß im Winter dem Reichstage eine Anzahl von Vorlagen zugehen werden, die Steuerleichterungen bringen werden. Die Umsatzsteuer wird wesentlich herabgesetzt werden, eine Reform der Gewerbesteuer wird im Einverständnis mit den Ländern diese ganze Steuerart auf eine neue moderne Basis stellen.

**Rundfunkstatistik.** Am 1. August waren 1 237 063 Rundfunkteilnehmer vorhanden. In den Monaten April bis Juni sind wegen unerlaubter Errichtung von Rundfunkanlagen 502 Personen mit Geldstrafen belegt worden. Dabei wurden in den meisten Fällen die benutzten Rundfunkempfangsgeräte eingezogen.

**Heimkehr der Blattpflanzen ins Zimmer.** Mit dem September kommt die Zeit, da die Sommerfrische der feineren, empfindlicheren Blattgewächse ein Ende nimmt. Die bisher im Freien aufgestellten oder eingegrabenen Blattpflanzen wie Palmen, Farnkräuter usw. müssen jetzt wieder ins schützende Zimmer gebracht werden. Dieser Rückreise muß eine saubere Wäsche vorausgehen. Topf und Kübel werden mit der Wurzelbürste von Erde und etwaigem Moosbelag befreit. In dem Zimmer sorge man von Anfang an für feuchte Luft, die wenigstens einigermaßen an die Luft im Freien gemahnt; denn was die Blattpflanzen im Zimmer in erster Linie krank macht, das ist die trockene Luft. Je stärker geheizt wird und je höher die Temperatur dadurch steigt, desto mehr leiden die Gewächse. In Zimmern mit lackiertem Fußboden, der jeden Morgen feucht aufgewischt wird, ist die Luft nicht übermäßig trocken. Stets ist dies aber der Fall in Stuben, die ganz mit Parkettfußboden oder Teppichen belegt sind. Unter Einwirkung trockener Luft werden die Blattspitzen dürr und schließlich gehen die Pflanzen ein. Kranke Pflanzen werden auch von allerhand winzigem Ungeziefer befallen. Man stelle also in einem geheiztem Zimmer Schalen mit Wasser auf, besonders auch zwischen die Pflanzen, oder man verschaffe sich einen Zimmerspringbrunnen. Feuchte Luft ist auch dem Menschen zuträglich, weil sie rein und staubfrei bleibt.

### Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

**Ehemals Stadt Castrop.**

**Einen Zusammenstoß mit der Straßenbahn** hatte am Mittwoch Mittag gegen 1 Uhr ein Lastkraftwagen der Unionbrauerei. An der Haltestelle Ring- und Wilhelmstraße fuhr der Lastkraftwagen auf einen dort haltenden Straßenbahnwagen der Linie 15. Die Hinterwand des Straßenbahnwagens wurde ziemlich eingedrückt, sämtliche Fenster dieses Wagens zertrümmert. Der Wagen mußte in das Depot gebracht werden. Eine Frau erlitt durch die Glassplitter Schnittwunden an der rechten Hand und wurde im Depot verbunden. Auch das Lastauto wurde ziemlich beschädigt; u. a. litt der Kühler so, daß er

## Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 10. September 1926, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

**Alte Apotheke, Wittener Straße.**

undicht wurde und auslief. Die Splitter der zerbrochenen Fensterscheiben und Bierflaschen wurden noch einem Personenauto zum Verhängnis, indem ein Vorderreifen zerschnitten wurde und die Luft mit lautem Knall entwich.

— **Der gestrige Wochenmarkt** zeigte das übliche Bild in nAgebot und Nachfrage. Besonders groß waren die Zufuhren an Einmachgurken und Birnen, in denen sich die Händler stark unterboten. Trotzdem blieb in beiden Artikeln ein ziemlicher Ueberstand.

**Die letzte Fahrt.** Ein überaus großes und stattliches Trauergefolge geleitete am gestrigen Nachmittag den auf so tragische Weise zu Tode gekommenen langjährigen bahnamtlichen Expediteur Heinrich Sellinghoff zur letzten Ruhestätte auf dem katholischen Friedhofe. Am Begräbnis nahmen auch mehrere Vereine mit umflorten Fahnen und prächtigen Kranzspenden teil.

:: **Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Castrop-Rauxel 1,** hält am Sonntag, den 12. September, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokale Karl Hellwig, seine Monatsversammlung ab. In ihr wird Bericht erstattet, über die Bezirkstagung von Altenbögge.

**Restaurant Metropol.** Freitag, Samstag und Sonntag tritt der bekannte und beliebte Grotesk-Komiker Fred Lange im Metropol-Restaurant mit einer Reihe von neuen Schlagern auf. (Siehe Anzeigenteil!)

### Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

**Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.**

**Der Krieger- und Landwehrverein Schwerin** veranstaltet am Sonntag, den 12. September einen Ausflug für seine Mitglieder nach Mengede. Die Mitglieder treten um 1 Uhr am Vereinslokal (Funk) an. Von dort erfolgt dann unter Vorantritt des Trommler- und Pfeifferkorps der Abmarsch. Im Volksgarten zu Mengede wird u. a. ein Preisschießen abgehalten. Die Preisverteilung erfolgt nach der Rückkehr im Vereinslokal. Nach Erledigung der Tagesordnung der dort vorgesehenen Mitgliederversammlung schließt sich ein gemütliches Zusammensein mit Damen an.

**Wer ist der ehrliche Finder?** Ein Kaufmann von der Bahnhofstraße verlor am Sonntag abend auf dem Rückwege von der Wirtschaft Böhmer in Henrichenburg bis zu seiner Wohnung seine Brieftasche. Diese war aus glattem, braunen Leder und enthielt außer 60 bis 70 Mark Bargeld Steuerzettel, eine Rechnung vom Schneidermeister Johann Schrader-Rauxel und andere Papiere. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Tasche bei der Polizei abzugeben.

**Ein Einbruch** wurde in einer der letzten Nächte bei einem Wirte des Stadtteils Dingen gemacht. Dabei fielen den Spitzbuben in die Hände 8 weiße karierte Damasttischtücher, 2 neue Lilabettücher mit roten Streifen, 1 weiße Kellnerjacke, 1 Herrenhemd mit Einsatz, 1 Prinzeßunterrock, 2 Kissenbezüge, 1 Waschkorb, 1 Kragen, 1 Kravatte, 1 Paar braune Niedertreterschuhe für Damen, ca. 3 Pfund Schinken, 2 Kistchen Zigarren, mehrere Schachteln Zigaretten und ferner ein Posten Spirituosen. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur. Wer zweckdienliche Angaben machen kann, wolle sich bei der Kriminalpolizei melden.

### Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

**Ehemals Amt Bladenhorst.**

**Ein Fahrrad gefunden!** Am Donnerstag morgen fand ein Setzerlehrling, der zur Arbeit ging im Graben beim Schlosse Bladenhorst ein gebrauchtes Herrenfahrrad. Der Finder hat alsbald die Polizei von seinem Funde benachrichtigt. Wer sein Rad vermißt, möge sich bei der Polizei melden und seine Eigentumsansprüche geltend machen.

### Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

**Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.**

**Verhinderter Selbst- und Kindesmord.** Dieser Tage versuchte eine junge Frau in einer hiesigen Wirtschaft sich selbst und ihr gegen 4 Jahre altes Töchterchen zu vergiften. Sie hatte sich zu diesem Zwecke in den Besitz eines ansehnlichen Quantums Kleesalz gesetzt, mit dem sie in eine Wirtschaft ging, wo sie ein Glas Zitronenwasser bestellte. Hier hinein schüttete sie das Gift und













trank. Die Tochter des Wirtes hatte den Vorfall bemerkt und verhinderte durch ihr Dazwischentreten, daß die Frau auch dem Kinde zu trinken gab. Die Frau hatte jedoch schon so viel von dem Gift zu sich genommen, daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Nachdem ihr die erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war, wurde sie dem Krankenhause zugeführt, wo sie nun an schweren Vergiftungserscheinungen darniederliegt. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen die Ursache der Tat sein.

**Ein Fahrradmarder** stahl am Dienstag vormittag einem Bergmann aus der Grottenbachstraße in Ickern ein Herrenfahrrad Marke „Metropol", daß vom Eigentümer in einem Hausflur an der Kronprinzenstraße untergestellt war. Das gestohlene Rad, von dem bis jetzt noch jede Spur fehlt, wird, wie folgt beschrieben: Schwarzer Rahmen, Felgen gelb mit schwarz. Torpedo-Freilauf mit Rücktrittbremse, englische Lenkstange. Wert des Rades 115 Mark. Wer Auskunft über den Verbleib des Rades oder die Person des Diebes geben kann, wolle sich bei der nächsten Polizeistelle melden.

:: **Rummelplatz-Nachklänge.** Ein Unternehmer aus Bottrop gelangte wegen verbotenen Glücksspieles zur Anzeige, weil er statt der genehmigten Auslosung von Waren, Geld ausloste. — Einen Verkaufsbudenbesitzer wurden aus der verschlossenen Bude Süßigkeiten im Werte von ca. 15 ℳ gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen drei Personen.

## Filmschau

**Im Rolandtheater** läuft ab heute der große Henny Porten-Film „Rosen aus dem Süden". In einem Vorspiel und 5 Akten wird ein interessanter Roman abgewickelt, um dessen Wiedergabe auf der Leinwand sich erste Künstler wie Henny Porten, Angelo Ferrari, Wilhelm Benders, Hilde Börner, Robert Scholz, Henny Marba, Sophie Pagay, Georg Baselt und Ernst Bahmer verdient machen. Der 2. Großfilm „Tornado" oder „Entfesselte Gewalten" bringt in 7 Akten ein Drama aus den kalifornischen Wäldern. In der Hauptrolle spielt House Peters mit. Außerdem weist der Spielplan noch den Zweiakter „Der weiße Retter", das Lustspiel „Brownie und die Millionenerbin" in 3 Akten und die Wochenschau auf (Siehe Anzeige!)

* * *

**100 Neger.** Der große Kolonialspielfilm „Ich hatt' einen Kameraden" der Firma Arthur Ziehm, den das Metropol-Theater heute herausbringt, bringt ein Drama aus den Heldentagen der ehemaligen deutschen Kolonien. Es wirken in dem Film 100 Eingeborene mit, unter denen viele als Askaris die Kämpfe während des Krieges mitgemacht haben. (Näheres im Anzeigenteil der morgigen Ausgabe des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgegend!)

# Sport

## Romfahrt der Deutschen Jugendkraft

**Rom,** 3. September 1926.

Mit umflorten Fahnen mußten wir unsere Fahrt zur „Ewigen Stadt" antreten. Was niemand geahnt und keiner erwartet, wurde zur erschütternden Kunde: Plötzlicher Tod und ein unerbitterliches Geschick entriß uns unseren Führer, H. H. Generalpräses C. Mosterts. Die Vorsehung nahm uns den 1. Vorsitzenden, dessen sicher führende Hand und klares Urteil uns noch auf Jahre hinaus so notwendig gewesen wäre. Er wollte von Mailand aus die Führung übernehmen, statt dessen standen wir am gleichen Tage an seinem Grabe. Und so wurde denn die so freudig ersehnte Turnfahrt zu einer Gedächtnis-Pilgerfahrt für den so teuren Verstorbenen. — In Stuttgart versammelten sich die Teilnehmer um nach einer gemeinsamen hl. Generalkommunion, am Morgen des 31. 8. unter Führung des hochw. Pater Schürmann-Heilbronn sowie der Vorstandsmitglieder H. Hofmann-Ludwigshafen, M. d. R., Deutsch, Sampels, Hamm und Bürger die Reise zu beginnen. In sonniger Pracht offenbarte das südliche Schwabenland und die Schweiz ihre Reize. In Mailand nahm uns die gastliche Freundschaft des dortigen kath. Studentenheims auf. Unter der liebenswürdigen und sachkundigen Führung des hochw. Herrn Dir. Tamburino bestaunten und bewunderten wir die weltbekannten Sehenswürdigkeiten der kunstreichen Lombardenstadt. Sr. Eminenz, der hochw. Herr Kardinal Erzbischof Tosi-Mailand ließ Einladung zu einer Audienz ergehen, die wir freudig annahmen. In leutseligster Weise unterhielt er sich fast eine Stunde mit uns, zum Schluß einem jeden sein Bild verehrend und dann den bischöflichen Segen erteilend. Ein kraftvolles Jugendkraft Heil, wozu unser stellv. Vorsitzender, Herr Hofmann, aufforderte, sollte auch nach außen hin unseren Herzensdank zum Ausdruck bringen, was den liebenswürdigen Kirchenfürsten sichtlich erfreute. In italienischer Sonnenglut durchsausten wir die herrliche Poebene, um schon am Spätnachmittag die stolzen Herrscher in der Levante, Genua-Superba, zu begrüßen. Pater Schürmann, der hier 7 Jahre studierte und lehrte, war uns trefflicher Führer. Am meisten interessierten der Campo Santo, der herrlichste Friedhof der Welt genannt, der gewaltige Hafen mit seinen riesigen Ueberseedampfern sowie das mächtige Christoph-Columbus-Denkmal. In 12stündiger Fahrt an den schönen und wechselreichen Gestaden des Mittelländischen Meeres, unterwegs den schiefen Turm von Pisa begrüßend, erreichten wir um Mitternacht das langersehnte Ziel: Roma Aeterna.

Deutsche Kolpingssöhne nahmen uns in Empfang und führten uns in ihr erst kürzlich erworbenes Heim. Unser erster Gang am anderen Tage führte zum Petersdome, dessen gewaltiger Eindruck unsere Schar mit Staunen und Bewunderung erfüllte. — Inzwischen eraing eine Sondereinladung des deutschen Kurien-Kardinals Ehrle, des weltbekannten Gelehrten und Organisators der riesenhaften vatikanischen Bücherei. Im südamerikanischen Kolleg empfing der Kardinal zunächst die Mitglieder des Vorstandes und dann die übrigen Teilnehmer. In überaus freundlicher Weise begrüßte der hohe Kirchenfürst seine Landsleute, insbesondere die Vertreter seiner engeren schwäbischen Heimat. Seine geistvollen, vom hl. Feuer durchglühten Ausführungen prägten den Wahlspruch: „Herr und Heiland", dabei in wunderbar klarer Weise den Primat der Seele begründend. In freudiger Andacht empfingen wir seinen Segen. Unser stellv. Vorsitzender dankte durch herzliche Worte in längeren Ausführungen unter besonderer Betonung des Wesens der Deutschen Jugendkraft, die in einem machtvoll tönenden „Jugendkraft Heil" ausklang. Wie sehr der Kardinal unsere Bestrebungen würdigt, bewiesen seine freundlichen Abschiedsworte und die außergewöhnliche Tatsache, daß er sich inmitten unserer Schar im Bild festhalten ließ. — So fand der erste Teil unserer Reise einen geradezu erhebenden Abschluß. Morgen Empfang beim Hl. Vater und Beginn der sportlichen Wettkämpfe, worüber wir weiter berichten.

## Boxen

### Oeffentliches Training von Haymann-Nilles in der Westfalenhalle.

Die Direktion der Westfalenhalle stellt am Freitag abend 8 Uhr die beiden Gegner des am Sonntag anläßlich der Wiedereröffnung der „Westfalenhalle" stattfindenden Boxkampfes der Sportpresse in einem Trainingskampfe vor. Sowohl Haymann wie Nilles werden an diesem Abend mit verschiedenen Gegnern trainieren. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Trainingsvorführung öffentlich, also auch für das Publikum, zugängig ist.

## Brieftaubensport

### R.-V. Datteln und Umgegend

Am Sonntag, dem 5. d. M. fand der vierte Herbstwettflug und zwar mit jungen und alten Tauben ab Seelz (183 km) statt. In der Konkurrenz beteiligten sich 260 Züchter mit 1617 Tauben um 324 Preise. Um 8 Uhr vormittags wurden die Tiere in Freiheit gesetzt. Die erste Preistaube kehrte um 11,16 Uhr zurück und die letzte 12,03 Uhr. Trotz der geringen Fernsicht infolge Nebels nahm der Flug einen guten Verlauf.

Einsetzen Flug Lehrte (203 km): Samstag, den 11. September, vormittags von 8—11 Uhr. Abfahrt zur Bahn 12,30 Uhr und Abfahrt des Zuges ab Bahnhof Datteln 2.44 Uhr.

Da mit diesem Fluge die diesjährigen Flüge ihren Abschluß gefunden haben, soll auf vielseitigen Wunsch der Mitglieder am 19. September noch ein Sonderflug ab Meinersen eingelegt werden. Rege Beteiligung erwünscht.

# Aus Westdeutschland

## Dortmund und Umgegend

### Untragbare Gewerbesteuernachforderungen in Dortmund

**Dortmund.** Unter den hiesigen Gewerbetreibenden herrscht außerordentliche Erregung, da in den in den letzten Tagen zugestellten Gewerbesteuerzetteln von fast allen Gewerbetreibenden sehr erhebliche Nachzahlungen für 1925 verlangt werden. Nachdem sich eben die Gemüter wegen der rigorosen Höherschätzung der Finanzämter zur Einkommensteuer etwas beruhigt haben und die zu tausenden eingereichten Einsprüche gegen die Einkommensteuer einer sachlichen Prüfung unterzogen werden, rufen die neuen Gewerbesteuernachforderungen neuen Unmut hervor. Als vor Weihnachten 1925 die Stadtverordneten zur Deckung des 5 Millionen Mark betragenden städtischen Fehlbetrages eine Erhöhung der Gewerbesteuer beschlossen, war man der Meinung, daß durch die im letzten Quartal zu leistenden Mehrzahlungen die Deckung des Fehlbetrages herbeigeführt sein würde. Der Magistrat sagte bei seiner Beschlußfassung ausdrücklich zu, daß die neuen Zuschläge nicht zur Erhebung kommen sollten, wenn und soweit der Fehlbetrag auf andere Weise gedeckt werden könnte. Es wird bezweifelt, daß der Magistrat jetzt berechtigt ist, Nachzahlungen zu fordern, dadurch, daß auf Grund des Stadtverordnetenbeschlusses vom 2. Dezember 1925 die Gewerbeertragssteuer vom Januar 1926 bis März 1926 von 600 auf 900 und die Lohnsummensteuer von 1800 auf 3000 Prozent erhöht wurde, und diese Mehrzahlungen, die zur Deckung des städtischen Fehlbetrages 1925 vorgesehenen 475 000 Mark erreichen müßten. Viele kleine und mittlere Gewerbetreibende sollen jetzt Gewerbesteuerbeträge von 700, 900, 1000, 1200 und 1500 Mark nachzahlen. Die städtischen Einnahmen aus Realsteuern und Ueberweisungen des Reiches im ersten Vierteljahr 26 sollen sich nicht nur im Rahmen der etatsmäßigen Voranschläge gehalten haben, sondern noch etwas darüber hinausgegangen sein. Die interessierten Kreise beabsichtigen, gegen diese bei der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage der Gewerbetreibenden besonders drückende Maßnahme eine öffentliche Kundgebung zu veranstalten.

### Steuer-Banderolenschieber vor Gericht

**Dortmund.** Wegen Hehlerei durch Hinterziehung von Steuerbanderolen im Werte von 154 000 Mark stand vor der hiesigen Strafkammer eine Anzahl von Personen, die im Frühjahr 1924 angeblich von einem holländischen Kaufmann in Dortmund Banderolen unter der Bedingung erworben hatten, sie, wenn möglich, zu verkaufen. Ueber die Herkunft der Banderolen konnte in der heutigen Verhandlung keine Klarheit geschafft werden. Es wurde lediglich festgestellt, daß zu jener Zeit von Zollämtern des besetzten Gebietes den Zigarrenfabrikanten Banderolen auf Kredit geliefert worden sind und die Steuermarken unter Preis weiterverkauft wurden. Die Banderolen sind so in den Handel gekommen. Es handelt sich um echte aus der Reichsdruckerei stammende Banderolen, die ordnungsmäßig an mehrere Zollämter verteilt waren. Eine Frau Maria Bernhard aus Hannover fand in Berlin einen Händler Dicko, der sich zum Kauf von Banderolen zu 40 000 Mark bereit erklärte, sich aber als Spitzel herausstellte. Der Scheinkauf wurde im Römischen Kaiser perfekt. Ueber die Verhandlungen kam die inzwischen benachrichtigte Kriminalpolizei und nahm den Hausierer Peter Feaue, den Händler K. Pauli, der zurzeit in Münster ebenfalls wegen Banderolendiebstahls eine Zuchthausstrafe verbüßt, beide aus Dortmund, und Frau Bernhard fest. Weiter sind an der Angelegenheit beteiligt der Arbeiter Wilhelm Plümer, der Händler Knufinker aus Dortmund und der Arbeiter Max Plümer aus Annen. Diese wurden später festgenommen. Das Urteil nahm ein Vergehen gegen das Tabaksteuergesetz an. Die vom Staatsanwalt angenommene Hehlerei hielt das Gericht für nicht nachweisbar. Die Strafen lauteten auf 500 bis 800 Mark.

### Tragischer Unfall

**Hörde.** Einen Autoausflug planten die Eheleute S. hier und gingen zu diesem Zweck nach ihrer Autogarage. Während nun der Mann das Auto zurichtete, wartete die Frau vor dem Eingang der Garage. Der Mann, der nicht beobachtet hatte, wo seine Frau sich aufhielt, fuhr langsam aus der Garage heraus und überfuhr seine eigene Frau, die sofort besinnungslos auf den Boden fiel und fortgeschafft werden mußte.

### Straßenraub

**Datteln.** In der Nacht zum 2. d. M., gegen 12 30 Uhr, ist in Datteln auf der Zechenstraße, ungefähr 400 Meter westlich der Castroper Straße, auf dem Heimwege die ledige Berta Buttler aus Datteln von einem unbekannten Manne überfallen und beraubt worden. Der Täter hat mit der Ueberfallenen die gleiche Straßenbahn benutzt und ist ihr auf der Straße gefolgt. Am Tatort hat der Mann die Ueberfallene mit der Faust ins Gesicht geschlagen und gerufen: „Auf dich habe ich schon gewartet!" Am Boden liegend hat der Täter der um Hilfe rufenden Buttler den Mund zugehalten und gedroht, sie mit einem Messer in den Hals zu stechen. Der Täter ist hierbei von der Ueberfallenen durch einen Biß in einen Finger verletzt worden. Unter Wegnahme einer Aktentasche hat sodann der Räuber in Richtung Dorf Datteln oder Meckinghofen die Flucht ergriffen. Die geraubten Gegenstände werden wie folgt beschrieben: 1 Aktentasche aus feinem geripptem braunen Rindleder; 1 Paar schwarze, getragene Lackschuhe, 1 Paar weißseidene Strümpfe, 1 Armband (schmaler Goldreif), 1 braunes Leder-Portemonnaie mit ca. 8 Mark Inhalt, 1 grauer Filzhut in Herrenform mit grauem Ripsband. 2 Führungszeugnisse, ausgestellt von Menrath, Iserlohn, und Osthues, Dortmund, sowie 4 Taschentücher mit Zeichen: W. B.

### Leichenfund im Kanal

**Lünen.** Vorgestern abend wurde eine weibliche Leiche in Lippolthausen aus dem Kanal gezogen. Wie ermittelt werden konnte, handelt es sich um eine nervenkranke 51 Jahre alte Frau aus Brambauer.

## Bochum und Umgegend

### Belohnter Lebensretter.

**Bochum.** Die preußische Staatsregierung hat durch Verfügung vom 14. August d. Js. dem Kaufmann Egmont Heintzmann zu Bochum in Anerkennung seines opferwilligen Verhaltens bei der Rettung der Anna Pelkowski aus dem eisbedeckten Stadtparkteich in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember 1922, die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Lebensgefahr verliehen. Herr Heintzmann ist der letzte von vier Brüdern, der aus dem Felde zurückgekehrt ist. Seine Tat ist umso anerkennenswerter, da das bereits das zweite Menschenleben ist, das er vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

### Schwerer Unfall bei einer Feuerwehrübung.

**Langendreer.** Ein schwerer Unfall ereignete sich bei einer Uebung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr. Ein Steiger stürzte aus großer Höhe vom Feuerwehrturm ab und riß einen 5 Meter unter ihm stehenden Steiger mit in die Tiefe. Beide Feuerwehrleute trugen schwere Verletzungen davon und wurden dem Krankenhause zugeführt. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß sich ein Karabinerhaken, mit dem sich der Steiger befestigt hatte, löste. Die Uebung wurde sofort abgebrochen.

### Umfassende Arbeiten infolge Bodensenkung.

**Langendreer.** Außerordentlich große Bodensenkungen, verursacht durch die Zeche Bruchstraße, machen auf dem östlichen Teil des Güterbahnhofes Langendreer umfangreiche Ausbesserungsarbeiten notwendig. Auf diesem Bahnhof müssen 45 Gleise mit insgesamt 35 Kilometer Länge, stellenweise um einen Meter gehoben werden. Welche Größe die Bergschäden angerichtet haben, geht daraus hervor, daß für diese Arbeiten allein 65 000 Kubikmeter Erdmassen notwendig sind. Auch eine große Menge Gleiskies, Kleinschlag und mehr als 50 Kubikmeter Asche sind für diese Ausbesserungsarbeiten erforderlich. Mit der Ausführung der Arbeiten sind 120 Mann beschäftigt.

## Recklinghausen und Umgegend

### Im kochenden Wasser verbrüht

**Erkenschwick.** Am Samstagabend fiel das vierjährige Söhnchen des Bergmanns F. in der Jahnstraße in die mit kochendem Wasser gefüllte Badewanne. Die Mutter war gerade mit dem Füllen der Wanne beschäftigt und hatte sich einen Augenblick umgewandt, als das Kind in das Zimmer hereinkam und in die Wanne fiel. Obwohl es die Mutter sofort herauszog, war es bereits derart verbrüht, daß es am Sonntagabend im Prosperhospital, wohin man es geschafft hatte, den schweren Brandwunden erlag.

### Anmeldung für den Bergmannsberuf

**Waltrop.** Die Zeche Vereinigte Stein und Hardenberg stellt zum 1. Oktober d. J. wiederum eine Anzahl Jugendliche ein, vorwiegend solche, die letzten Ostern aus der Schule entlassen worden sind, Jungen, die Bergmann werden wollen und die nach einer neuzeitlichen Ausbildungsmethode für den Bergmannsberuf vorgebildet werden. Nachdem im Frühjahr d. J. mit der ersten planmäßigen Einstellung von Bergjungleuten begonnen worden ist, erfolgt zum Herbst die des zweiten Halbjahrganges. Die Ausbildung dauert vier Jahre, darunter zwei Jahre über und zwei Jahre unter Tage. Während dieser Zeit werden den Jungen Fertigkeiten beigebracht, die sie befähigen werden, mit Gezähe und Maschinen umzugehen und im Grubenbetrieb alle Arbeiten sachgemäß zu verrichten. Neben der praktischen Anleitung läuft eine theoretische einher, die den Bergleuten ihre Arbeiten auch geistig näherbringen soll. Besonderes Gewicht wird auf eine Unterweisung in der Unfallverhütung gelegt. Außer auf die berufliche Ausbildung wird auch auf eine Weiterbildung von Körper und Geist gesehen. Durch Turnen und Sport, Vorträge, Wanderungen und sonstige Veranstaltungen soll dem Jungbergmann Gesundheit und Frohsinn vermittelt werden, so daß nach jeder Richtung hin der junge Mensch zu seinem Recht kommt. Anmeldungen, die sich nicht nur auf die Söhne der dort beschäftigten Bergleute beziehen, sondern allgemein gelten, müssen sofort, entweder schriftlich oder mündlich, bei dem Leiter des Ausbildungswesens auf Zeche „Minister Stein" oder bei den Betriebsführern der beiden Schachtanlagen erfolgen.

## Gelsenkirchen und Umgegend

### Ausstellungen und Tagungen

**Gelsenkirchen.** In Verbindung mit der Stadtverwaltung veranstaltet die Vereinigte Kaufmannschaft eine achttägige Ausstellung für Reklame, Geschäftsbedarf, Schulwesen und Sport. Die Ausstellung wird vom 11. bis 18. September dauern. Man hat mit Absicht zeitgemäße Gegenstände gewählt. Die Ausstellung der Bildungsmittel soll zum Beispiel den geradezu unfaßbaren Fortschritt zeigen, den das neue Anschauungsmaterial im Vergleich zu früher bereits den Kindern vom frühesten Alter zu bieten vermag. Deshalb sind dazu alle Schulen von Rheinland-Westfalen geladen. Die Reklameausstellung soll von der schreienden amerikanischen Methode zurückführen zu einer wahrhaftigeren und doch wirkungsvollen Art der geschäftlichen Werbung. Der Sport in Verbindung mit der Schule ist ebenfalls ein ganz neuer Darstellungsgedanke. Nebenher läuft noch eine Ausstellung für Naturfreunde. Im Oktober soll eine Gartenbauausstellung folgen. Mit der Ausstellung im September sollen Tagungen verbunden werden, so des Reichsverbandes für Herren- und Knabenbekleidung, für Damen- und Mädchenbekleidung, des Lebensmittelhändler-Verbandes für Rheinland-Westfalen (Edeka); Möbelhandel und Schuhhandel werden freie Kongresse mit der Ausstellung verbinden. Man hofft in Gelsenkirchen auf das beste Gelingen der Ausstellung.

### Tagung der Westf. Evangel. Frauenhilfe

**Gelsenkirchen.** Die Evangelische Westfälische Frauenhilfe veranstaltet in Gelsenkirchen am 9. und 10. Oktober eine große Tagung. Das Programm sieht folgendes vor: Samstag, den 9. Oktober, abends im „Berliner" Begrüßungsabend, Sonntag, den 10. Oktober, vormittags, Festgottesdienst, große Kundgebung auf der „Wiese", anschließend daran Hauptversammlung in der Ausstellungshalle. Montag, den 11. Oktober, Delegiertenversammlung und Besichtigung der Herdfabrik Küppersbusch in Gelsenkirchen-Schalke.

### Schwere Gasexplosion

**Buer.** Ein Anwohner der Dillbrinkstraße in Buer-Löchter war aus seiner bisherigen Wohnung ausgezogen. Er hatte bei seinem Wegzug die Gaslampen abgeschraubt und den Haupthahn an der Gasuhr abgesperrt, ohne die Rohrleitungen zu schließen. Der am gleichen Tage einziehende neue Mieter schloß den Gasherd an die vorhandene Leitung an und öffnete den Hauptabsperrhahn wieder. Als er am Abend mit einer brennenden Kerze den Raum betrat, in dem der frühere Mieter die offene Leitung zurückgelassen hatte, erfolgte eine heftige Explosion. Ein großer Teil der Zimmerdecke stürzte über den Mann zusammen, der schwer verletzt wurde. Die Wirkung der Explosion wäre noch furchtbarer gewesen, wenn nicht die beiden Fenster offengestanden hätten.

### Tödlicher Grubenunfall

**Wattenscheid.** Ein schwerer Unfall ereignete sich heute auf der Zeche Engelsberg. Dort war der Arbeiter Dietrich auf der 6. Sohle als Fahrer einer elektrischen Maschine beschäftigt. Durch irgendeine bisher noch nicht festgestellte Ursache kam er auf einer Fahrt mit seinem Kopf zwischen Maschine und einem Stempel. Er trug eine schwere Quetschung davon, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

### Reicher Kindersegen.

**Krefeld.** Den Eheleuten Anton Schmelzer wurden Drillinge (zwei Knaben und ein Mädchen) bescheert. Dieser reiche Zuwachs zu den schon vorhandenen sechs unmündigen Kindern, macht den Eltern viel Sorgen, da der Familienvater schon lange Zeit erwerbslos ist.

## Geschäftliches

### „Die Welt in Wolle" auf der Leipziger Messe.

Die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei oder NW-u. K, wie sie kurz genannt wird, ist auch unseren Lesern und insbesondere Leserinnen bereits durch ihre weltberühmten Marken, die Stern-Wolle, Tauben-Wolle, Beunder-Wolle und wie sie alle heißen mögen, eine alte, vertraute Bekannte. Geleitet durch die regelmäßig in unserem Blatte erscheinenden Inserate finden unsere Leserinnen diese für all Zwecke bewährten Wollgarne in den besten Geschäften unserer Stadt (aller Orte) und erfreuen sich an deren zuverlässiger Qualität, herrlicher Farben-Auswahl und hundertfältiger Verwendbarkeit.

Dieses größte Unternehmen der deutschen Kammgarn-Industrie hat nun den grandiosen Plan durchgeführt, im Rahmen der Leipziger Weltmesse eine Ausstellung zu schaffen, die würdig wäre, auf jeder Weltausstellung als schönste Zierde die Bedeutung und das Ansehen deutschen Industrie-Fleißes und deutscher Leistungsfähigkeit zu repräsentieren. — Im Zirkel-Saal des Grassi-Museums ist diese Haupt-Sehenswürdigkeit dieser und aller folgenden Weltmessen zu bewundern. Der Werdegang von der ungewaschenen Merino-Wolle bis zum feinsten Kammgarn wird hier zur anschaulichen und für jedermann verständlichen Wirklichkeit. In vielen geschmackvollst dekorierten Nischen sind alle Fabrikate mit ihren Farben und Bezeichnungen ausgestellt — eine berauschende Farben-Symphonie von erlesener Pracht. Und um das Bild zu vervollständigen, findet man dann weiterhin auch zahlreiche Fertig-Fabrikate ausgestellt, die alle Verarbeitungs-Möglichkeiten vor Augen führen.

Die Bedeutung und Größe der NW u. K wird auch dem Laien ersichtlich, wenn er erfährt, daß 17 000 Arbeiter dort ihr Brot haben, daß 480 000 Spindeln, meist Tag und Nacht, fleißig schnurren müssen, daß 13 Millionen Kilogramm Kammgarn im Jahre ihren Weg in alle Welt nehmen und den Ruhm ihrer Erzeuger künden.

## Wie wird das Wetter?

### Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Vom Westen der britischen Inseln ist schnell ein flacher Tiefdruckausläufer zur Nordsee abgezogen, der gestern morgen der nordwestdeutschen Küste bereits Regen bringt. Im übrigen herrschte in Deutschland wolkiges Wetter mit Temperaturen zwischen 11 und 15 Grad. Die Witterung bleibt wechselhaft, doch ist nicht mit Dauerregen zu rechnen.

**Vorhersage bis Sonnabend: wechselhaft bewölkt, vorübergehend vereinzelt Regenfälle, Temperaturen wenig verändert.**

*pallisadierten* Arbeiterlager zu schleichen. Man ist auch nicht der Ansicht, daß nur die älteren Löwen auf die Menschenjagd gehen. Der Chefwildhüter betrachtet in dieser Beziehung die Sanga-Löwen als mit den Buschlöwen von Tanganjika verwandt, welche insgesamt Menschenjäger von Geburt sind und wie die Tiger der Sundarbans an der Mündung des Hugli in Bengalen, die Lust, Menschen zu morden und zu fressen, in ihrem Blut haben.

## Neues aus der Frauenwelt

### Pension Tolstoi.

Die Newyorker Wochenschrift The Nation enthält den Notschrei eines Russen K. N. Rosen, der die wirtschaftliche Bedrängnis zweier in Clamart (nahe Paris) lebenden Töchter Tolstois schildert. Rosen berichtet, daß sich diese Damen über Wasser zu halten suchen, indem sie in Gemeinschaft mit Tolstois Lieblingsenkelin Tatjana, für die er ja bekanntlich eine große Anzahl Kindergeschichten schrieb, ein Boardinghaus betreiben, das sich aber bisher nur ganz spärlichen Zuspruchs erfreut. Rosens Notschrei gipfelt darin, amerikanische Touristen doch zur Einkehr in das Tolstoische Boardinghaus zu veranlassen.

### Eine weibliche Studienkommission geht nach Rußland.

Anfang September wird eine Delegation von deutschen Arbeiterinnen nach Rußland fahren, die genau wie die englische Frauendelegation die Lage der Frauen im Betrieb, die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Frau in Rußland studieren wird. Nach ihrer Rückkehr werden diese Frauen aus eigener Anschauung in öffentlichen Versammlungen berichten über das, was die russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen sich gemeinsam mit dem männlichen Proletariat erkämpft haben.

### Sinkende Geburtenzahl in England.

Gemäß den veröffentlichten Zahlen der Bevölkerungsstatistik hat die Geburtenzahl in England im zweiten Vierteljahr dieses Jahres den bisher tiefsten Stand erreicht, wenn man von den Kriegsjahren 1917 bis 1919 absieht. Er belief sich auf 181 455 oder 5519 weniger als im zweiten Vierteljahr 1925.

**Wo sterben die meisten Säuglinge?** Es ist nicht uninteressant, zu wissen, daß die Säuglingssterblichkeit unter den Völkern der Welt eine sehr verschiedene ist. Nach einer genauen Statistik aus dem Jahre 1924 beträgt die Sterblichkeit von 100 lebend Geborenen in Holland 5,1; Norwegen 5,4; Schweden 6,3; Schweiz 7,0; England 7,5; Vereinigte Staaten 7,6; Dänemark 8,5; Frankreich 8,6; Lettland 8,8; Finnland 9,9; Belgien 10,7; Deutschland 10,8; Bulgarien 10,9; Argentinien 11,1; Spanien 14,2; Oesterreich 14,4; Italien 15,8; Japan 16,8; Brasilien 17,8; Ungarn 18,6; Rumänien 20,4; Chile 28,3. Deutschland steht danach in der Mitte. Immerhin ist bemerkenswert, daß in Deutschland die Sterblichkeit immer mehr abnimmt; sie betrug zum Beispiel 1924 nur noch 64 Prozent der Sterblichkeitsziffer des Jahres 1913.

### Furchtsame Kinder.

Daß die Seele des Kindes frei von Furcht sei, wird von allen denen behauptet, die das Kind zu einem eingehenden Studium gemacht haben. Die Furchtsamkeit wird in vielen Fällen dem Kind anerzogen durch die vielen Ver- und Gebote, durch die Aufstellung von Regeln, die bei Strafe nicht gebrochen werden dürfen. Das Kind hat eine vertrauende Seele, man sollte sie ihm so lange wie möglich erhalten. Gerade die Harmlosigkeit des Kindes macht sein Glück aus. Zerstören wir sie ihm, so lassen wir es viel zu früh an der Angst des Lebens teilnehmen.

### Gute Gesittung.

Man soll sich nicht die Mühe verdrießen lassen, seine Kinder zu guter Gesittung zu erziehen. Denn wenn sie in Fleisch und Blut übergegangen ist, so gehört sie zu jenen unverlierbaren Reichtümern, die den Reichen schmückt und den Armen adelt.

### Aus dem Reiche der Mode.

Bezüglich der kommenden Herbst- und Wintermode ist das Wesentliche mit wenigen Worten gesagt: Am Tage beim Sport und auf der Straße gelten fast nur die knappen, beinahe geradlinigen Formen; hier wird Einfachheit bis zu einem Grade geübt, daß sie unvergleichlich elegant wirkt. Sobald aber die Gelegenheit mehr Stil und Eleganz erfordert, tritt die neue, bewegte, fraulichere Silhouette in Erscheinung. Garnituren sind überall sparsam verwendet. Das Neueste sind Stepperei und Borten. Mehr als je wird man auch Pelzbesatz tragen, doch was will das sagen, wenn man wohlfeile in so vollendeter Weise herzurichten versteht wie heute? Niemand fragt nach Name und Art. Man wird sogar viel Pelzkonfektion anwenden und dafür kaum mehr auszugeben brauchen als für Stoffkleidung! Die große Vorliebe für seidene Kleider läßt nach. Gediegene Wollstoffe, denen man difficile Farbentöne, interessante neue Webmuster und weiche Appretur gibt, sind beinahe gesellschaftsfähig. Für Mäntel gibt es starkrippige Stoffe, denen man ansieht, daß sie lange gut aussehen und warm halten. Hier ist auch der blusig angeschobene Rücken, der breit übergreifende schräge Schluß als Neuheit zu verzeichnen. Der sogenannte Fledermausrücken, bei dem die Aermel gleichsam aus der Rückenweite herauswachsen, ist besonders vorteilhaft für schmächtige Gestalten. Es gibt keine festliegenden Formen für irgend eine Kleidung. Wir sehen das trefflich an zahlreichen Modellen, die in der bekannten Familienzeitschrift „Der Bazar" enthalten sind. Viele derselben zeigen geradlinige, aber auch unten weitere Schnittformen, die den Taillenschluß bald in normaler Höhe, bald tiefer angeben und auch die Höhe des Kragens und die Länge des Ausschnittes anheimstellen. Angesetzte Röcke, Gürtel und schärpenartige Garnituren betonen Querteilung, letztere selbst bei Mänteln.

## Rätsel-Ecke

### Auflösungen

### Silben-Kreuzworträtsel

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | ar | gen | ti | ni | en | |
| sak | ko | ■ | ger | ■ | te | nor |
| sa | ■ | na | na | ■ | au | rich | ■ | e |
| tan | ne | ■ | se | na | tor | ■ | ro | bert |
| | ro | tor | ■ | tu | ■ | du | se | |
| | | ni | ca | ra | gu | a | | |
| | schwe | ster | ■ | lis | ■ | la | va | |
| lo | den | ■ | ras | mus | sen | ■ | se | gel |
| ki | ■ | ga | se | ■ | ta | ra | ■ | lert |
| | al | lee | ■ | li | ■ | ti | gris | |
| | | re | pa | ra | ti | on | | |

### Leiterrätsel

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| D | | | | M |
| O | H | L | A | U |
| U | | | | S |
| M | I | D | A | S |
| E | | | | O |
| R | E | G | A | L |
| G | | | | I |
| U | R | B | A | N |
| E | | | | I |

### Silbenrätsel

1. Wisent
2. Astarte
3. Stengel
4. Meierei
5. Anna
6. Niere
7. Nashorn
8. Ischias
9. Cahors
10. Hawai
11. Treppe
12. Narkose
13. Überlingen
14. Talbot
15. Zyankali
16. Taste
17. Interesse

Was man nicht nützt, ist eine schwere Last.
(Goethe, Faust I.)

## Aus Nachbarschaft und Umgegend

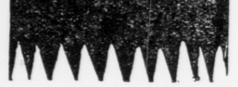
**Die Stadtverordnetenversammlung** hat sich mit der Stadtverordnetenwahl, der Kaufmannschaft und dem Gewerbeamt beschäftigt. Die Ausstellung wird am Sonntag geschlossen. Man hat bisher 30 000 Besucher gezählt. Die Ausstellung hat sich zum Beispiel den Besuch des Kaiserpaares, den das neue Rathaus in Essen, den das neue Rathaus in Duisburg, den früher bereits Hindenburg besucht hat, bieten vermag. Die Ausstellung soll von Rheinland-Westfalen aus noch eine Reihe anderer Städte zurückführen und dort wirkungsvollen Werbefeldzug für den Besuch der Ausstellung veranstalten werden. Ein Rheinland-Westfalen-Abend, des Rheinland-Westfalen-Schuhhandel wer- Gelsenkirchen verbinden. Montag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Saalbau Gelsenkirchen ein Vortrag über „Rheinland-Westfalen" statt.

**Die Frauenhilfe** hat ihre diesjährige Wirksamkeit mit einer Feier im Gemeindehaus am 9. und 10. Oktober, abends 8 Uhr, beendet. Das Programm sieht für Sonntag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, einen Familienabend mit großer Kundgebung und daran anschließendem Tanz vor. Montag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, findet eine Sitzung und Besichtigung der Gelsenkirchener Lichtspiele statt.

**Die Wohnungsfrage** in Gelsenkirchen ist eine der brennendsten Fragen der Gegenwart. Dort war der Wohnungsmangel so groß, daß sich die Gasanstalt an der Errichtung von Wohnungen zu beteiligen hatte. Es sollen dort wieder neue Meiereien entstehen. Als eine der ältesten Siedlungen wird die Siedlung Meiderich-Süd, die in der Nähe der Gasanstalt liegt, genannt werden. Durch irgendeine Explosion wurde die Leitung zerrissen, so daß das Gas in großen Mengen ausströmte. Die offene Leitung wurde wieder. Als er kam, war das Gas bereits verbrannt. Die Explosion hatte aber den Raum furchtbar gereinigt.

**Ein Brand** ereignete sich in Dortmund. Dort war der Dachstuhl eines Hauses in Brand geraten. Durch die Flammen wurden die Bewohner des Hauses in Schrecken versetzt. Sie konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Brand wurde gelöscht.

**Ein Unfall** ereignete sich auf der Zeche Minister Stein in Dortmund. Dort war der Bergmann Wilhelm Schmidt aus Dortmund-Eving mit Arbeiten beschäftigt. Durch irgendeine Explosion wurde er verletzt. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebrac



63. Fortsetzung.

„Haben Sie Angst vor Ihrer Schwester?“ fragte sie.

„Tiefe Scheu,“ sagte er.

Waldeinsamkeit.

„Aber ein Mann muß sich doch gegen seine Schwester wehren können!“

„Ich habe mich schon gewehrt, aber schließlich gebrach mir die Kraft. Ich bin ihr gegenüber schwach.“

„Sie müssen sich wehren!“ sagte sie. „Sie müssen sich wehren! Sie müssen sich wehren

# Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

63. Fortsetzung.

„Haben Sie ein Reibeisen oder einen Mörser?“ fragte Lenore lachend den Förster.

„Diese Geräte habe ich nicht,“ erwiderte der Waldmensch.

„Aber einen Hammer,“ fragte Fink, „und einen reinen Bogen Papier?“ Der Hammer wurde schnell gebracht, der Bogen Papier fand sich nach längeren Forschungen. Fink übernahm das Geschäft die Schokolade zu zerschlagen, der Förster holte frisches Wasser aus dem Quell, Lenore spülte einige Gläser aus, und Fink klopfte eifrig auf dem Tisch herum. „Dies ist antediluvianisches Papier,“ sagte er pochend, „lederartig, noch aus der Zeit, wo es keine Papiermaschinen gab; es muß einige Jahrhunderte in dieser verzauberten Hütte gelegen haben.“ Lenore schüttete die zerstampfte Masse in den Topf mit Wasser und brachte sie durch einen Quirl in Bewegung. Dann setzten sie sich alle drei an den Tisch des Försters und tranken mit großem Behagen aus den Gläsern ihrer Hände Werk.

Goldig drangen die Lichtstrahlen in das Zimmer, sie suchte die helle Gestalt des schönen Mädchens und das kräftige Antlitz des Mannes ihr gegenüber, dann fielen sie auf die Wand, wo sie den Kopf des Reihers mit buntem Glanz schmückten und die Flügel des Habichts. Der Rabe schloß sein Selbstgespräch, er flatterte von seinem Sitz auf, hüpfte vor die Füße des Fräuleins und krächzte dort von neuem: Lenore! Lenore!

Friedlich unterhielt sich Lenore mit dem Gast, der Förster gab zuweilen ein kluges Wort dazu. Sie sprachen von der Landschaft und den Menschen darin.

„Wo ich die Polen in fremden Ländern gesehen,“ sagte Fink, „habe ich mich immer gut mit ihnen vertragen. Jetzt tut mir leid, daß die Spannung hier so schwer macht, sie in ihrer Heimat aufzusuchen, denn freilich lernt man die Menschen am besten kennen, wenn man sie in ihren Pfählen sieht.“

„Es muß ein großes Glück sein, so vieles Verschiedene zu sehen,“ rief Lenore.

„Nur im Anfange fällt das Verschiedene mächtig in die Seele. Wenn man allerlei Volk beobachtet hat, so ist die letzte Empfindung, daß die Menschen einander überall sehr ähnlich sind. Etwas Unterschied in der Hautfarbe und andere Zutaten, aber Liebe und Haß, Lachen und Weinen findet der Reisende allerwegen, und diese Dinge sehen überall ziemlich gleich aus. Es sind jetzt zwanzig Wochen, da war ich eine halbe Erde von hier entfernt in der Holzhütte eines Amerikaners auf öder Grassteppe. Es war nicht anders als hier. Wir saßen an einem dicken Holztisch wie dieser, und mein Wirt sah dem alten Herrn hier so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Und gerade wie hier fiel das Licht der Wintersonne durch die kleinen Fenster. — Und wenn die Männer noch mehr haben, was sie unterscheidet, die Frauen vollends sind in der Hauptsache überall dieselben. Nur in einer Kleinigkeit sind sie verschieden.“

„Und was ist dieses?“ fragte der Förster.

„Etwas mehr oder weniger reinlich,“ sagte Fink nachlässig, „das ist der ganze Unterschied.“

Lenore erhob sich empört, mehr über den Ton, als die Worte. „Es wird Zeit, daß ich zurückgehe,“ sagte sie kalt und band den Strohhut auf.

„Da Sie aufstehen, verschwindet der Glanz aus der Stube,“ rief Fink.

„Es ist nur eine kleine Wolke vor die Sonne gelaufen,“ sagte der Förster zum Fenster tretend, „diese macht den Schatten.“

„Unsinn,“ entgegnete Fink, „der Strohhut macht ihn, der das Haar des Fräuleins versteckt, von den goldenen Locken ging das Licht aus.“

Sie traten aus dem Hause, der Förster verschloß die Pforte, in entgegengesetzter Richtung entfernten sie sich von der Hütte.

Lenore eilte nach Hause, der Zeisig sang, die Amsel pfiff, sie achtete nicht darauf. Sie schalt sich, daß sie die Schwelle des Försterhauses betreten hatte, und doch konnte sie nicht aufhören daran zu denken. Der Fremde machte sie unruhig und unsicher. War er frech, weil ihm nichts heilig war? War er nur so übermütig sicher? Mußte sie ihm zürnen, oder war das Gefühl von Angst nur die Torheit eines unerfahrenen Mädchens? Das fragte sie sich unaufhörlich, ach und sie fand keine Antwort.

---

Als Anton gegen Abend dem Schäfer eine Bestellung auftragen wollte, war weder Karl noch ein Bote zu finden, und da die Herde in keiner großen Entfernung vom Schlosse trieb, so ging Anton selbst in dem Wege, welcher nach dem Brennereigute führte, auf den Schäfer zu. Er war nicht wenig verwundert, als er auf den letzten Aeckern an der Straße seinen Freund Fink zu Pferde entdeckte, Karl und den Vogt geschäftig in seiner Nähe. Fink ritt wie ein Kunstreiter kurze Strecken im Galopp, die andern trugen sich mit schwarz- und weißbemalten Stangen, die sie in den Boden steckten und wieder herausrissen. Und dabei sah Karl durch ein kleines Fernrohr, das er über seine Stange befestigt hatte.

„Fünfundzwanzig Galoppsprünge,“ rief Fink.

„Zwei Zoll Fall,“ schrie Karl von hinten.

„Fünfundzwanzig, zwei, steht,“ sagte der Vogt und schrieb die Zahlen in seine Brieftafel.

„Kommst du auch heranageschlichen?“ rief Fink dem Freunde lachend zu. „Wart eine Weile, wir sind sogleich fertig.“ Noch eine Anzahl Galoppsprünge, Blicke durch das Fernrohr und Notizen in der Brieftafel, dann nahmen die Männer ihre Stangen zusammen, Fink ergriff die Brieftasche des Vogts und rechnete eifrig. Endlich gab er die Tasche mit einem Lächeln zurück und sagte: „Komm weiter herauf, Anton, jetzt will ich dir etwas zeigen. Stelle dich mit dem Gesicht gegen Norden auf den Bach und das Schloß zu. Dann bildet der Bach, wenn du ihn als gerade Linie ansiehst, eine Sehne, die von West nach Ost läuft, der Rand des Waldes hinter dir einen Kreisbogen. Wald und Bach begrenzen einen Kreisabschnitt.“

„Das ist deutlich,“ sagte Anton.

„In alter Zeit lief der Bach anderswo,“ fuhr Fink fort, „hier längs dem Walde in der Bogenrundung, das alte Flußbett ist noch zu erkennen. Wenn man am Waldesrand in der alten Wasserrinne hinaufgeht, kommt man dort oben im Westen zu dem Punkt, wo das alte Bett von dem gegenwärtigen abgeht. Es ist der Punkt, wo eine schlechte Brücke über den Bach führt und das Wasser in seinem jetzigen Bett einen Fall von mehr als einen Fuß hat, stark genug, die beste Mühle zu treiben. Die verfallenen Gebäude eines Vorwerks stehen daneben.“

„Ich kenne den Punkt gut genug,“ sagte Anton.

„Unterhalb des Dorfes krümmt sich das alte Flußbett vom Walde ab, wieder dem Bache zu. Es umschließt eine mächtige Fläche, über fünfhundert Morgen, wenn ich mich auf die Sprünge dieses Gauls verlassen kann. Dieses ganze Stück Land hat einen Abfall von dem alten Flußbett nach dem neuen. Es sind nur einige Morgen Wiesen und wenig erträgliches Ackerland darin, das meiste ist Sand und Weideland, wie ich höre, der schlechteste Teil eurer Gutsfläche.“

„Das alles gebe ich zu,“ sagte Anton neugierig.

„Jetzt merke auf. Wenn man den Bach wieder in sein altes Bett zurückführt und ihn zwingt, im Bogen zu laufen statt in der Sehne, so kann man mit dem Wasser, das jetzt zu eurer Schande unnütz in die Welt fließt, die ganze Fläche von fünfhundert Morgen berieseln und den dürren Sand in grünes Wiesenland verwandeln.“

„Du bist ein Schlaukopf,“ rief Anton aufgeregt durch die Entdeckung.

„Was kostet euch der Morgen im Durchschnitt?“ fragte Fink.

„Dreißig Taler.“

„Und ebensoviel höchstens betragen bei diesem Boden die Kosten der Wiesenanlage. Macht zusammen sechzig Taler, also drei Taler jährliche Zinsen; dazu schlage an Unterhaltungskosten, Abgaben usw. für den Morgen jährlich zwei Taler, so hast du fünf Taler Kosten. Rechnest du dagegen vom Morgen zwanzig Zentner Heu zum halben Taler, so erhältst du vom Morgen fünf Taler Reinertrag, also bei fünfhundert Morgen zweitausendfünfhundert jährlichen Gewinn. Um diesen zu erhalten, ist ein Anlagekapital von höchstens fünfzehntausend Talern nötig. Das war's, Anton, was ich dir erzählen wollte.“

Anton stand überrascht. Es war nicht zu verkennen, daß die Zahlen, welche Fink hingeworfen hatte, nicht ganz aus der Luft gegriffen waren, weder die Kosten, noch die Erträge. Und die Aussicht, welche eine solche Anlage dem Gute eröffnete, beschäftigte ihn so, daß er lange in tiefem Schweigen neben dem Freund vorwärts schritt. „Du zeigst mir in der Wüste Wasser und grüne Wiesen,“ rief er endlich bekümmert, „das ist grausam von dir, denn nicht der Freiherr wird imstande sein diese Verbesserung zu machen, sondern ein Fremder. Fünfzehntausend Taler!“

„Vielleicht werdens auch zehn tun,“ sagte Fink spottend. „Ich habe dir dies Luftbild nur vor die Augen geführt, um dich für deinen Trotz von gestern abend zu strafen. Jetzt laß uns von anderm reden.“

---

Am Abend rief der Freiherr mit wichtiger Miene seine Frau und Lenore: „Kommt nach meiner Schlafstube, ich habe euch etwas mitzuteilen.“ Er setzte sich dort in seinem Lehnstuhl zurecht und sagte mit größerem Behagen, als er seit langer Zeit an den Tag gelegt hatte: „Es war leicht zu merken, daß dieser Besuch Finks nicht ganz zufällig war, und nicht durch Freundschaft für Herrn Wohlfart veranlaßt, wie die jungen Männer sich den Schein gaben. Ihr waret beide klüger als ich; ich habe doch recht gehabt, der Besuch hat einen Grund, der uns näher angeht als unsern Rechnungsführer.“ Die Baronin warf einen erschreckten Blick auf ihre Tochter, aber Lenorens Augen waren so groß auf ihren Vater gerichtet, daß die Mutter sich wieder beruhigte.

„Und was glaubt ihr wohl, hat den Herrn aus der Fremde hierher geführt?“ fuhr der Freiherr fort. Die Frauen schwiegen. Endlich sagte Lenore: „Vater, Herr von Fink ist von alter Zeit mit Wohlfart eng befreundet, sie haben einander seit mehreren Jahren nicht gesehen. Es ist so natürlich, daß Fink eine flüchtige Bekanntschaft mit dir benützt, um einige Wochen bei seinem nächsten Freunde zuzubringen. Wozu wollen wir einen anderen Grund für seine Anwesenheit suchen?“

„Du sprichst, wie die Jugend solche Verhältnisse auffaßt. Die Menschen werden weniger durch ideale Empfindungen und mehr durch Eigennutz regiert, als deine junge Weisheit annimmt.“

„Eigennutz?“ fragte die Baronin.

„Was ist dabei zu erstaunen?“ fuhr der Freiherr ironisch fort: „beide sind Kaufleute, Fink hat auch so viel von den Reizen des Handels kennen gelernt, daß er nicht umhin kann, ein gutes Geschäft zu machen, wo sich eine Gelegenheit dazu findet. Ich will euch sagen, wie er hergekommen ist. Unser vortrefflicher Wohlfart hat ihm geschrieben: Hier ist ein Gut, und dieses Gut hat einen Herrn, der gegenwärtig verhindert ist, die Wirtschaft selbst zu übersehen. Es ist ein Geschäft hier zu machen, du hast Geld, komm her. Ich bin Dein Freund, es wird wohl etwas für mich abfallen.“

Die Baronin sah starr auf ihren Gemahl, Lenore aber sprang auf und rief mit der Energie eines tiefgekränkten Herzens: „Vater, ich will nicht hören, daß du so von einem Manne sprichst, der uns nie etwas anderes gezeigt hat als die größte Uneigennützigkeit. Seine Freundschaft für uns geht so weit, daß er die Entbehrungen dieses einsamen Aufenthaltes und das Peinliche, das seine Stellung vielen anderen verleiden würde, mit einer grenzenlosen Langmut erträgt.“

„Seine Freundschaft?“ sagte der Freiherr; „auf einen so hohen Vorzug haben wir niemals Anspruch gemacht.“

„Wir haben es getan,“ rief Lenore in auflodernder Eifer. „In einer Zeit, wo die Mutter niemanden fand, der uns beigestanden hätte, da war es Wohlfart, der treu zu uns hielt. Er allein hat von dem Tage an, wo der Bruder ihn bei uns einführte, bis zu dieser Stunde für uns gesorgt und dich vertreten.“

„Nun,“ lenkte der Freiherr ein, „ich sage ja nichts gegen seine Tätigkeit, ich gebe gern zu, daß er die Rechnungen in Ordnung hält, und für einen geringen Gehalt viel Fleiß beweist. Wenn du das Treiben der Menschen mehr verständest, würdest du meine Worte ruhiger aufnehmen. Zuletzt ist kein Unrecht bei dem, was er getan,“ setzte er gedrückt hinzu. „Mir fehlt es gegenwärtig an Kapitalien, und ich bin, wie ihr wißt, auch sonst verhindert. Was ist dagegen zu sagen, wenn andere mir Vorschläge machen, die ihnen Vorteil bringen und mir keinen Schaden?“

„Um Gottes willen, Vater, was für Vorschläge? Es ist unwahr, daß Wohlfart irgendein anderes Interesse dabei hat, als dein eigenes.“

Die Mutter forderte durch eine Handbewegung Lenore auf, zu schweigen. „Will Fink dir das Gut abkaufen,“ sagte sie, „so werde ich diesen Entschluß als ein Glück für Dich segnen, als das größte Glück, das dir gerade jetzt widerfahren kann, geliebter Oskar.“

„Von kaufen war vorläufig nicht die Rede,“ erwiderte der Freiherr, „ich würde mich auch unter den jetzigen Aussichten bedenken müssen, das Gut so schnell wegzugeben. Fink hat mir einen anderen Vorschlag gemacht. Er will mein Pächter werden.“

Lenore sank lautlos in einen Stuhl.

„Er will mir fünfhundert Morgen von der Gutsfläche abpachten, um dieselben in Kunstwiesen zu verwandeln. Ich kann nicht leugnen, daß er offenherzig und als Ehrenmann mit mir gesprochen hat. Er hat mir mit Zahlen bewiesen, wie groß sein Vorteil sein würde, er hat sich erboten, den Pachtbetrag für die ersten Jahre auf der Stelle zu zahlen, ja er hat sich erboten, dies Pachtverhältnis nach fünf Jahren aufzulösen und mir die Wiesen zu übergeben, wenn ich ihm die Kosten der Anlage zurückerstatte.“

„Großer Gott!“ rief Lenore. „du hast diesen edelmütigen Vorschlag doch zurückgewiesen?“

„Ich habe Bedenkzeit verlangt,“ erwiderte der Freiherr behaglich. „Das Anerbieten ist, wie gesagt, auch für mich nicht gerade nachteilig; indes wäre es doch unvorsichtig, einem Fremden durch fünf Jahre so große Vorteile einzuräumen, da Hoffnung ist, daß ich selbst in einem Jahre über Summen verfügen kann, um diese Anlagen für unsere eigene Rechnung zu machen.“

„Du würdest sie niemals selbst machen, mein geliebter, armer Mann,“ rief die Baronin unter Tränen, sie umschlang den Hals ihres Gemahls und hielt ihre Hand über seine Augen. Der Freiherr sank vernichtet zusammen und legte wie ein Kind sein Haupt an ihre Brust.

„Ich muß wissen, ob Wohlfart von diesem Plane weiß und was er dazu sagt,“ rief Lenore entschlossen; „wenn du erlaubst, Vater, schicke ich sogleich hinüber und lasse ihn holen.“ Da der Freiherr keine Antwort gab, klingelte sie dem Bedienten und verließ das Zimmer, diesen vor der Tür zu erwarten.

Fink saß in Antons Stube, eifrig beschäftigt den Freund auszuschelten. „Seit du nicht mehr Zigaretten rauchst, ist dein besserer Genius von dir gewichen, nachdem er sich alle Haare über deine Ungemütlichkeit ausgerauft hat. Jetzt ist er im Himmel unter den psalmierenden Engeln durch eine Tour auffällig und unser Herrgott muß von Zeit zu Zeit den Hofmarschall fragen: „Wer ist denn dieser unglückliche Genius mit der Perücke?“ Dann antwortet Raphael: „Der Kavalier war früher dem Scheusal Anton Wohlfart zugeteilt. „Dann fragt der Herr: „Weshalb hat er diesen verlassen?“ und Raphael muß antworten: „Weil der Unselige die Trabucos abgeschworen hat.“ Und der Herr wird zornig sprechen: „Fort mit Master Anton zur Hölle; seine Seele soll in ein Rübenblatt eingenäht und dort alle Tage von kleinen Spitzteufeln verraucht werden.“

„Bist du in Amerika Mitglied einer frommen Gemeinde geworden, daß du im Himmel so genau Bescheid weißt?“ fragte Anton von seiner Rechnung aufsehend.

„Schweig!“ sagte Fink; „sonst hattest du doch noch einige Stunden, wo du zu faulenzen verstandest, jetzt verführst du eine ewige Buchrechnung, und beim Tantalus, um nichts und wieder nichts.“

Der Bediente trat ein und lud Anton zum Freiherrn. Als Anton an der Tür war, rief Fink ihm nach: „Apropos, ich habe dem Freiherrn angeboten, die fünfhundert Morgen von ihm zu pachten. Zweieinhalb Taler Pachtgeld für den Morgen; nach fünf Jahren Rückgabe der Wiesen gegen Erstattung der Anlagekosten, Zahlung bar oder in Hypothek. Jetzt geh, mein Junge.“

Als Anton bei dem Freiherrn eintrat, saß die Baronin an der Seite ihres Gemahls und hielt seine Hand in der ihren, Lenore ging unruhig im Zimmer auf und ab. „Haben Sie von dem Vorschlage gehört, den Herr von Fink meinem Vater gemacht hat?“ fragte sie.

„In diesem Augenblick hat er mir davon gesagt,“ erwiderte Anton. Der Freiherr verzog den Mund.

„Und was ist Ihre Meinung, darf mein Vater das Anerbieten annehmen?“

Anton schwieg. „Für das Gut ist es vorteilhaft,“ sagte er endlich mit innerer Ueberwindung. „Die Anlage könnte die beste Hilfe für diese Besitzung werden.“

„Nicht das will ich wissen,“ entgegnete Lenore ungeduldig, sondern ob Sie als unser Freund den Rat geben, diesen Vorschlag anzunehmen.“

„Nein,“ sagte Anton.

„Ich wußte, daß Sie so sprechen würden,“ rief Lenore und trat hinter den Stuhl ihres Vaters.

„Sie sagen nein, und weshalb, wenn's beliebt?“ fragte der Freiherr.

„Die gegenwärtige Zeit, welche alles in Frage stellt, scheint mir wenig geeignet für eine so große Spekulation. Außerdem glaube ich, daß Fink bei seinem Anerbieten durch Rücksichten geleitet wurde, welche vielleicht ihm selbst Ehre machen, die aber Ihnen, Herr Baron, die Annahme seiner Vorschläge erschweren müssen.“

„Sie werden mir erlauben, selbst darüber zu entscheiden, was ich annehmen darf und was nicht,“ erwiderte der Freiherr. „Das Unternehmen wäre als Geschäft für beide Parteien vorteilhaft.“

„Das muß ich einräumen,“ sagte Anton.

„Und wie man die gegenwärtige politische Lage ansieht, ist Sache der persönlichen Auffassung. Wer sich dadurch in seinen Unternehmungen nicht stören läßt, verdient doch wohl mehr Lob als der, welcher in einer unbestimmten Furcht das Nützliche zu tun versäumt.“

„Auch das muß ich zugeben.“

„Würde dies Unternehmen die Folge haben, daß Herr von Fink in unserer Gegend seinen dauernden Aufenthalt nähme?“ fragte die Baronin.

„Das glaube ich nicht, gnädigste Frau; die Arbeiten selbst wird er jedenfalls einem Techniker übertragen, sein lebhafter Geist wird ihn schnell genug wieder in die Welt treiben. Was ihn bestimmt, dem Herrn Baron sein Anerbieten zu machen, das kann ich nur mutmaßen. Ich glaube, daß großen Anteil daran die Verehrung hat, welche er gegen Ihr Haus empfindet, und der Wunsch, Ihnen und vielleicht auch mir in diesen unruhigen Tagen mit einigem Recht nahe zu sein. Gerade das, was andern jetzt diese Gegend verleidet, die Gefahr, das hat für sein kühnes Herz viel Lockendes.“

„Und würde Ihnen nicht lieb sein, den Freund hier zu behalten?“ fragte die Baronin weiter.

„Ich habe dies bis heut noch nicht gehofft,“ erwiderte Anton. „In früherer Zeit war zuweilen meine Aufgabe, ihn von schnellen Entschlüssen zurückzuhalten, bei denen er um einer Laune willen vieles auf das Spiel setzte.“

„Sie halten es also für vorschnell,“ sagte der Freiherr, „daß Ihr Freund mir einen solchen Antrag gemacht hat?“

„Sein Antrag ist gewagt für ihn selbst,“ antwortete Anton nachdrücklich, „und es ist etwas darin, Herr Freiherr, was mir auch in Ihrem Interesse nicht gefällt, obgleich ich in Verlegenheit käme, wenn ich aussprechen sollte, was es ist.“

„Wir danken Ihnen,“ sagte der Freiherr, „und wollen Sie nicht weiter bemühen, die Sache hat ja keine Eile.“ Anton verbeugte sich und verließ das Zimmer.

Lenore stand schweigend am Fenster, ein langer Blick folgte dem Abgehenden. „Ich kann nicht aussprechen, was es ist,“ wiederholte sie Antons letzte Worte, und ein Heer von ängstlichen Bildern und Ahnungen flog durch ihre Seele. Sie zürnte der Schwäche ihres Vaters, sie war empört über Fink, der es wagte, ihnen Wohltaten anzubieten. Ob der Vater annahm, ob er ablehnte, ihr aller Verhältnis zu dem Gast war ein anderes geworden. Sie waren ihm verpflichtet, er war ihnen kein Fremder mehr, er selbst hatte sich als Vertrauter in ihre stillen Leiden eingedrängt. Sie dachte an das Zucken seines Mundes, an seine zusammengezogenen Augenbrauen, sie hörte, wie er spottete über den Vater und über sie. Keck war er in ihr Haus getreten und nach wenigen Tagen faßte er gleichgültig wie im Scherz nach den Zügeln, um ihr Schicksal nach seinem Willen zu lenken. Seiner übermütigen Laune sollten die Eltern vielleicht die Rettung verdanken. Heut hatte sie noch mit ihm, dem glänzenden Mann aus der großen Welt, scherzen können, er war ein Gast, mit dem man auf gleichem Fuß steht, wie sollte sie ihn ansehen von morgen ab? Von morgen war er ein großer Herr für sie und ihr Vater in Wahrheit sein Untergebener. Ihr Stolz bäumte hoch auf gegen sein Wesen, dessen Macht sie in dieser Stunde so lebhaft fühlte; sie nahm sich vor, ihn mit Kälte zu behandeln; sie grübelte über die Worte, die er zu ihr sprechen könnte, und über ihre Antworten, und immer flog ihre Seele um das Bild des mächtigen Fremden, wie der aufgescheuchte Vogel um den Feind seines Nestes.

„Was wirst du tun, Oskar?“ fragte die Baronin.

„Der Vater darf nicht annehmen,“ rief Lenore mit Energie.

„Und was ist deine Meinung?“ sprach der Freiherr zu seiner Frau gewandt.

„Wähle, was dich am ersten von diesem Gute befreit, was die Sorge von dir nimmt, den Trübsinn, die Unsicherheit, die dich jede Stunde im stillen quälen. Laß uns in die Ferne ziehen, wo die Leidenschaften weniger häßlich sind, weit weg aus diesem Lande. In den engsten Verhältnissen werden wir ruhiger sein als hier.“

(Fortsetzung folgt.)

# DIE ZEITUNG IM BILD

### Eine historische Sitzung im Rate.



Die Sitzung des Völkerbundsrates, in der über Deutschlands ständigen Ratssitz Beschluß gefaßt wurde. Von links nach rechts: Vandervelde (Belgien), Scialoja (Italien), Briand (Frankreich), Benesch (Tschechoslowakei), Drumont (der Generalsekretär des Völkerbundes), Chamberlain (England).

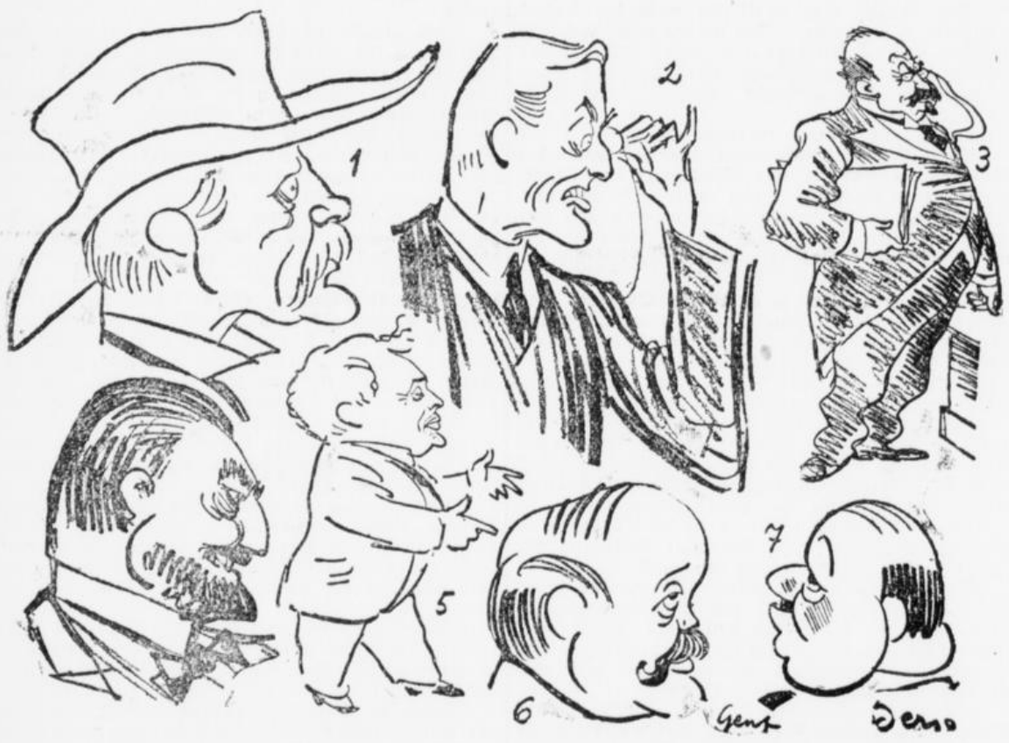
### Die Leiserder Eisenbahnattentäter.



Otto Schlesinger, Willi Weber,

die beiden jugendlichen Eisenbahnattentäter, die das furchtbare Unglück bei Leiserde verursacht haben. Sie haben vor der Polizei ein umfassendes Geständnis abgelegt.

### Skizzen aus Genf.




1. Frithjof Nansen, der Gegner der Vermehrung der nichtständigen Ratssitze; 2. der mißvergnügte Chamberlain; 3. Vandervelde, Belgiens Delegierter, 4. Grandi, Mussolinis Vertrauensmann; 5. Paul Boncour und 6. Loucheur, die beiden Helfer Briands; 7. Quinones de Leon, der spanische Botschafter in Paris, der diesmal nur von weitem zusieht.

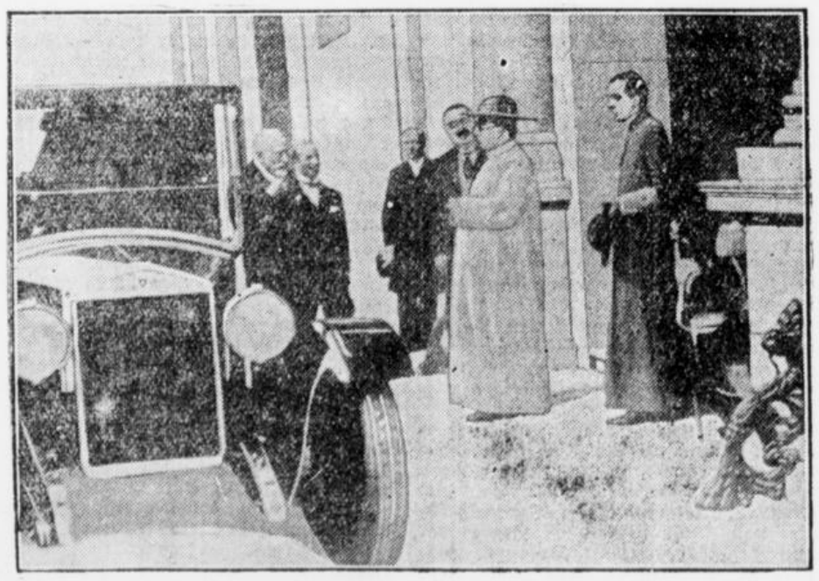
### Deutsche Reisepropaganda in England.




Englische Plakate, die für den Besuch Deutschlands werben.

Zum ersten mal nach dem Kriege tauchen jetzt in den Londoner Bahnhöfen Plakate auf, die die Schönheiten deutscher Gegenden rühmen und zur Reise nach Deutschland auffordern.

### Das erste Auto im Vatikan.



Der Papst bei seiner ersten Autofahrt in den vatikanischen Gärten.

Die Mailänder Katholiken haben dem Papst ein Auto als Geschenk überbracht. Es ist dies das erste Auto, das vatikanischen Boden berühren durfte.

### Jahrtausendfeier der Stadt Berching.



Ablösung der Torwache.

Die Stadt Berching in der Oberpfalz begeht vom 4. bis 13. September die Feier ihres tausendjährigen Bestehens. Den Höhepunkt der Festlichkeiten bildet ein auf dem Marktplatz vorgeführtes Festspiel, an das sich ein großer historischer Festzug anschließt.

### Internationaler Kohlenkongreß in Pittsburg.



Geheimrat Professor Dr. Franz Fischer,

Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Kohlenforschung in Mülheim-Ruhr, der vom Carnegie-Institute of Technology in Pittsburg zur Teilnahme am internationalen Kongreß eingeladen wurde.

## Kurze Meldungen

Durch Beschluß des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik wurde die Beschwerde des Stahlhelm-Verlages gegen das vom Oberpräsidenten der Provinz ausgesprochene Verbot der Zeitschrift als unbegründet zurückgewiesen und diese Entscheidung gleichzeitig für endgültig erklärt.

In der Nachmittagssitzung des englischen Gewerkschaftskongresses in Bournemouth kam es zu großen Lärmszenen, als sich der Führer der Eisenbahner, Bromley, erhob, um sich für eine Resolution auszusprechen, in welcher die Mitglieder der Gewerkschaften dringend aufgefordert werden, ihre Anstrengungen zur geldlichen Unterstützung der Bergarbeiter zu verdoppeln. Bromley, dem von den Bergarbeitern der Vorwurf gemacht wird, daß er sie verraten habe, konnte mit seiner Stimme durch den Lärm, der von den Bergarbeitervertretern gegen ihn gerichteten Protestrufe nicht durchdringen, so daß der Präsident schließlich die Sitzung unterbrach. Nach Wiederaufnahme der Sitzung hielt dann Bromley eine Rede, ohne daß weitere Unterbrechungen erfolgt sind.

Die Hamburger Strafkammer verhandelte in neuntägiger Sitzung gegen 22 Personen, die der planmäßigen Konterbande und Zollhinterziehung, des Verstoßes gegen die Hafengesetze der Urkundenfälschung und der Bestechung angeklagt waren. Unter den Angeklagten befanden sich 8 Kaufleute und drei Kriminalbeamte. Sie waren beschuldigt, insgesamt über 80 000 Liter Weinsprit und über 650 Sack Kaffee aus dem Freihafen ins Zollinland geschmuggelt zu haben. Das Gericht sprach Strafen von insgesamt 6½ Jahren Gefängnis und über 6½ Millionen Reichsmark Geldstrafe aus. Die Beamten wurden von der Anklage der Bestechung freigesprochen.

Anläßlich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbundsrat wird der Dortmunder Rundfunksender am Freitag, dem 10. September, vormittags 10½ Uhr, die in Genf gehaltenen Reden übertragen.

Im Badeorte Deep bei Kolberg vernichtete in der vergangenen Nacht ein Großfeuer sieben Bauerngehöfte mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Nur dem Umstande, daß der Wind während des Brandes umsprang, ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Dorf abbrannte.

Im Buchhändlerbörsenblatt wird ein zweibändiges Werk des Reichsministers des Aeußern Dr. Stresemann angekündigt. Unter dem Titel „Nach Locarno und Genf" soll es ein Quellenwerk sein, in welchem der Leiter der deutschen Außenpolitik „Selbstaufschluß und Rechenschaft über sein Tun und Lassen" ablegt.

## Großfeuer in Holthausen

**In der letzten Nacht brach kurz nach 12 Uhr in Holthausen Feuer aus. Eine zu Eckmanns Hof gehörende Scheune stand in Flammen. Das Feuer nahm sofort einen außergewöhnlich starken Umfang an. Durch die Signale der umliegenden Zechen wurde die Feuerwehr alarmiert. Es bestand große Gefahr, daß durch Funkenflug die umliegenden Gebäude in Brand gesetzt wurden.**

## Handel

### Berliner Börse.

**Berlin,** 9. Sept. Die Befestigung, die sich durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund an der gestrigen Börse bemerkbar gemacht hatte, setzte sich zu Beginn des heutigen Marktverkehrs weiter fort. Der Verlauf der gestrigen Neuyorker Börse hat gezeigt, daß auch das Ausland den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in wirtschaftlicher Beziehung günstig beurteilt. Die Ausführungen Vanderveldes haben diesen Eindruck verstärkt. Auch betrachtete man die Rede Salomonsohns in der gestrigen Hauptversammlung der Diskontogesellschaft als günstig. Hieraus zogen besonders Bankwerte erheblichen Nutzen, die auf die Ausführungen über die gute Geschäftslage hin sehr feste Haltung zeigten. Auch konnte man an der heutigen Börse wieder einige Geschäfte des Auslandes und des Publikums beobachten. Das Geschäft hielt sich jedoch wegen der jüdischen Feiertage, in deren Folge ein großer Teil der Börsenbesucher fehlte, in engen Grenzen. Im Zusammenhang mit der Umsatzlosigkeit wurde die Haltung nach den ersten Kursen teilweise etwas schwächer, ohne daß die freundliche Grundstimmung dadurch beeinträchtigt wurde. Besonders gut erholt waren beim Beginn der Börse die in jüngster Zeit stark rückläufigen Werte der Rheinischen Braunkohle A.-G. Auch in Rheinstahl-Aktien fanden zeitweilig lebhaftere Umsätze statt. Unter den Bankwerten waren besonders die der Deutschen Bank sowie der Darmstädter und Nationalbank gesucht.

Am Markt für Montanwerte waren besonders Braunkohlenwerte außerordentlich fest; die von Ilse Bergbau gewannen 6,75, die von Rheinische Braunkohle 4,74 Prozent. Bei den erstgenannten Werten sprach man von einer bevorstehenden Kapitalerhöhung. Ferner zogen Gelsenkirchener um 2,25, Harpener und Rheinstahl um je 2, Mannesmann um 3 und Stolberg Zink um 3,5 Prozent an. Stahlvereins-Aktien waren mit 139 Prozent nur unwesentlich gebessert. Kaliwerte zeigten mit Ausnahme derjenigen der Deutschen Kaliwerke, die um 0,5 Prozent niedriger einsetzten, durchweg Aufbesserungen bis um 3 Prozent.

Bei den chemischen Werten lagen besonders fest die der J. G. Farbenindustrie, die um 4 Prozent anzogen; ferner gewannen Köln-Rottweil, Chem. Heyden 2,87 und Dynamit Nobel 2,25 Prozent. Am Markt für Elektrowerte sind als besonders fest hervorzuheben die der Akkumulatorenfabrik Berlin-Hagen mit einem Gewinn von 4, die von Felten & Guillaume mit einem solchen von 3,75 und die von Bergmann mit einem solchen von 3,5 Prozent. Auch Schuckert-Aktien gewannen 2,25 und Siemens u. Halske-Aktien 1,25 Prozent. Waggonaktien waren im allgemeinen gut gehalten, nur Busch Waggon waren mit einem Gewinn von 2 Prozent stärker verändert. Am Markt für Maschinen- und Metallanteile war Schubert & Salzer und Voigt u. Haeffner gewan-

# Letzte Drahtmeldungen

### Internationales Eisenkartell unter Beitritt Englands?

**Berlin, 10. Sept. Wie dem Deutschen Handelsdienst in Brüssel gemeldet wird, hat der belgische Außenminister Vandervelde, dessen Beziehungen zu internationalen Kreisen der Hochfinanz und der Schwerindustrie bekannt sind, durch persönliche Vorstellungen maßgebende englische Stellen ersucht, die englischen Eisen- und Stahlproduzenten zum Anschluß an das internationale Eisen- und Stahlkartell zu veranlassen. Nach einer anderen Version soll Vandervelde von englischer Seite ersucht worden sein, die belgischen Eisenproduzenten zu einer abwartenden Stellung zu veranlassen, um die Teilnahme der englischen Industriellen an den Eisenpaktverhandlungen zu ermöglichen.**

### Eine Berichtigung zu Briands Rheinäußerung.

**Paris, 10. Sept. Der Quai d'Orsay berichtigt gestern abend einen Satz der Erklärungen, die Briand vorgestern in Genf einzelnen ausländischen Pressevertretern gegenüber gemacht hat und die von dem „Intransigeant" falsch wiedergegeben worden waren. Briand hätte nicht gesagt, der Rhein ist nun ein internationaler Strom, dessen beide Ufer entmilitarisiert sein werden, sondern er habe gesagt, der Rhein ist nunmehr ein internationaler Strom, dessen beide deutschen Ufer entmilitarisiert sein werden und der unter die Aufsicht des Völkerbundes gestellt sein wird. Die Entmilitarisierung bezieht sich also nur auf die deutschen Ufer des Rheins.**

### Telegrammwechsel zwischen dem österreichischen Bundeskanzler und dem deutschen Reichskanzler.

**Berlin, 10. Sept. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek hat aus Genf dem Reichskanzler Dr. Marx folgendes Telegramm gesandt:**

**„Am Tage, da der einmütige Beifall aller dem im Völkerbunde vertretenen Staaten den Eintritt Deutschlands in den Bund begrüßte, drängt es mich, Ihnen Herr Reichskanzler, sowie dem deutschen Volke die innige Befriedigung Oesterreichs darüber auszusprechen, daß nunmehr die hohen geistigen Kräfte Deutschlands berufen sein werden, an der Erfüllung der idealen Mission des Völkerbundes mitzuwirken."**

**gez.: Bundeskanzler Dr. Rudolph Ramek.**

**Das Antworttelegramm des Reichskanzlers hat folgenden Wortlaut:**

**„Für Ihre Begrüßungsworte zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sage ich Ihnen, hochverehrter Herr Bundeskanzler, im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes den wärmsten Dank. Möge Oesterreichs herzlicher Willkommengruß ein gutes Vorzeichen sein für erfolgreiche deutsche Mitarbeit im Dienste der hohen Ziele, die sich die Gemeinschaft der Völker gesetzt hat."**

**gez.: Reichskanzler Dr. Marx.**

### Typhus in Hannover.

**Hannover, 10. Sept. Nach amtlichen Feststellungen sind in den letzten drei Tagen in Hannover etwa 60 Fälle von Typhuserkrankungen aufgetreten. Es sind bis jetzt zwei Todesfälle zu verzeichnen. Die Erkrankten sind bisher sämtlich im Krankenhaus 1 abgesondert. Die amtlichen Ermittelungen über die Ursache dieser Erkrankungen sind noch nicht abgeschlossen.**

die Haltung heute gleichfalls günstiger, wenngleich zahlreiche Kurse infolge des geringen Geschäfts zu Beginn nicht festgestellt werden konnten; Die Aktien von Deutsche Maschinenfabrik, nen je 3,5, die von Union Gießerei und Berlin-Karlsruhe je 4 und die der Deutsche Kabelwerke 2,75 Prozent. Während auch sonst noch gute Kursaufbesserungen zu beobachten waren, setzten nur M. A. N. um 1,25 und R Wolf um 1,5 Prozent niedriger ein

Fester war die Haltung am Markt für Textilwerte, wo Deutsche Wolle um 3,75 und Nordd. Wolle um 2,75 Prozent anzogen. Auch die übrigen Werte wiesen Kursaufbesserungen bis um 2,25 Prozent auf. Sehr fest lagen auch die Spritaktien, bei denen Ostwerke um 2,5 und Schultheiß um 4,5 Prozent anzogen. Von sonstigen Werten gewannen die der Eisenbahnverkehrsmittels-A.-G. 3,25, die der Polyphonwerke 3,5 und die von Sarotti 2,87 Prozent. Bahnaktien blieben bei ruhigem Geschäft fast völlig unverändert.

Schiffahrtsaktien zeigten vereinzelt sehr feste Haltung; so zogen Hamburg-Süd und Kosmos um je 3 und Deutsch-Australische um 2,5 Prozent an. Bemerkenswerte Festigkeit zeigten Bankanteile. Die der Darmstädter und Nationalbank stiegen um 3,75 auf 212,5 Prozent, ferner gewannen noch Barmer Bankverein 3 und Deutsche Bank 2,75 Prozent. Am Markt für ausländische Renten war das Geschäft nur gering, jedoch war die Haltung überwiegend leicht gebessert. Das gleiche gilt für heimische Renten, bei denen Kriegsanleihe zu 0,4825 Prozent gehandelt wurde.

Im weiteren Verlauf wurde dann die Haltung durchweg zum Teil sogar beträchtlich schwächer. Hiervon wurden besonders stark betroffen die Aktien von Rheinische Braunkohle, die sich (nach 122) bis auf 119,5 abschwächten. Ferner gaben Riebeck-Montan 1,5, Buderus 1 und Gelsenkirchener 1,75 Prozent her. Dagegen konnten sich bei den Kaliwerten, die anfangs zurückgeblieben waren, die der Deutschen Kaliwerke um 1 auf 115,5 Prozent erholen. Von chemischen Werten gaben Farbenindustrie und Dynamit Nobel je 1 Prozent her. Ebenso ermäßigten sich Siemens um 1,5 Prozent. Sehr schwach war die Haltung am Bankaktienmarkt, wo man durchweg Kursabschläge bis um 1,5 Prozent beobachten konnte. Auch Schiffahrtsaktien gaben bis um 1,5 Prozent her. Spritaktien verloren bis zu 2 Prozent. Bemerkenswerte Festigkeit zeigten von sonstigen Werten noch Stettiner Vulkan, die um 3,87 Prozent stiegen, während Deutsche Wolle von ihrem Gewinn wieder 2 Prozent hergeben mußten.

### Berliner Produkten.

**Berlin,** 8. Sept. Das Geschäft mit Herbstsaaten war nicht mehr ganz so lebhaft wie in den voraufgegangenen Wochen; doch war die Nachfrage nach alsbald lieferbaren Winterwicken immer noch recht dringlich, und die bisherigen hohen Preise hielten sich. Daneben bestand Nachfrage nach allen Arten Saatgetreide. In geringerem Umfange waren die übrigen Herbstsaaten, Inkarnatklee, Buchweizen usw. begehrt. Auch der Bedarf an Saaten für Wiesen und Weiden war geringer. Die Meinungen über die Rotkleeernte waren ziemlich geteilt, bei immerhin ziemlich festen Preisen. Wenig günstig wird die Ernte von Schwedenklee beurteilt, die Forderungen, namentlich aus Kanada, sind außerordentlich hoch. Die Ernte an Luzerne scheint in Frankreich und Italien nicht sehr groß zu werden; in Ungarn wird von einer Mißernte gesprochen. Von den Gräsern war Wiesenschwingel besonders fest; auch für Raigräser wurden erhöhte Forderungen gemeldet. Dagegen waren die Umsätze in Schafschwingel und in Knaulgras sehr gering. Unverändert galten, je nach Beschaffenheit, folgende Preise: Rotklee 86—120, Luzerne 86—102, Weißklee 95—120, Schwedenklee 110—128, Inkarnatklee 33—37, Wiesenschwingel 105—125, Timothee 35—41, französisches Raigras 40—60, Kammgras 235—255, Wiesenrispengras 180—200, Fioringras 145—170, gelbe Lupinen 12—13, blaue Lupinen 9½—10½, Sommerwicken 16½—18½, Peluschken 17—18½, gelbe Felderbsen 15½—18, silbergrauer Buchweizen 16—17, brauner Buchweizen 13½—15, Leinsaat 21—25, alles in Mark, für 50 Kilo, ab Berlin, zur sofortigen Lieferung.

### Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 8. September.

**Berlin, 9. Sept. Die auf den Stichtag des 8. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 1. September um 0,4 v. H. auf 127,0 gestiegen.**

## Der Film des Tages

### Amnestie für die spanischen Offiziere.

**Paris.** Wie aus Madrid gemeldet wird, sind 1800 Offiziere ihrer Posten enthoben. Man glaubt, daß eine Amnestie erlassen wird und daß nur die Urheber der Bewegung bestraft werden. Die Mehrzahl der Offiziere wird wahrscheinlich schon in kurzer Zeit ihren Dienst wieder aufnehmen können. Das Militärgericht hat mit der Aburteilung von Offizieren bereits begonnen. Ein Kommunique erklärt, daß die Bewegung auf ein Mißverständnis zurückzuführen sei und daß die Regierung hoffe, daß die ganze Angelegenheit bald völlig beigelegt werden würde. Man werde nicht den Geist der Rache walten lassen und die Offiziere nicht demütigen. Die Regierung hat an die in Marokko stehenden Truppen einen Erlaß gerichtet, in dem sie für ihre Haltung dankt, die es der Regierung ermöglicht habe, ihre Tätigkeit auf die Ereignisse im Innern zu beschränken.

### Wachsende Teuerung in Polen.

**Warschau.** Die Teuerung in Polen nimmt wieder mehr zu. Die Preise für Lebensmittel sind in der letzten Woche um 3,2 Prozent gestiegen.

### Ueberschwemmungen in Indien. 76 Tote.

**Paris.** Wie aus Rangoon (Indien) gemeldet wird, sind bei den schweren Ueberschwemmungen 76 Personen ertrunken. 21 Häuser wurden durch das Hochwasser zerstört.

### Deutschland Mitglied des Internationalen Meererforschungsrates.

**Kopenhagen,** 7. Sept. Staatssekretär Henrici ist heute zum Mitglied des Internationalen Meererforschungsrates als Vertreter Deutschlands gewählt worden. Somit sind alle Küstenländer Europas außer Rußland, Italien und den Balkanstaaten Mitglieder.

### In zehn Minuten abgemagert.

**Lao Paolo.** Wege zu Kraft und Schönheit sind es, die in Buenos Aires ein Konsortium ankündigt, um in zehn Minuten drei Pfund Körpergewicht abzunehmen. Der Ansturm ist natürlich dort sehr groß. Preis nur zehn Pesos. Eine Krankenschwester entkleidet die „Schlank werden Wollenden", legt in einer Zelle die Patientin auf ein Bett und ließ diese dann allein. Nach einer halben Stunde wurde die Sache langweilig. Von Zelle zu Zelle verständigte man sich, bis man feststellet, daß alle eingeschlossen und ihrer Wert- und Schmucksachen beraubt worden waren. Es waren alle außer den Patienten noch geprellt der Wirt, der Bettenlieferant, die Steuerbehörde . . . Mal etwas Neues auf dem Gebiete der Gaunerei.

### 3400 Sklaven befreit.

**London.** Erschütternde Bilder religiösen Wahnsinns entrollten Berichte zweier Offiziere der anglo-indischen Armee, die jetzt zurückgekommen sind. Die Beiden lebten wochenlang bei dem Stamm der Nagas und waren bemüht, oft mit Waffengewalt, diesen wildesten aller Assamstämme von der Sitte des Menschenfleisch-Essens abzubringen. Diesen Tieren ist es geradezu eine Wonne, eigene Brüder des Stammes zu verzehren. Natürlich mißlang das Vorhaben. Wohl aber gelang es den beiden tapferen Offizieren, Baracken zu öffnen, in denen über 3400 Hörige dieses Stammes, Unterworfene, die als Sklaven gehalten wurden, zu befreien. Sicherlich wäre manch Einer dieser Befreiten von Nagas über kurz oder lang verzehrt worden.

### Wie es in Petersburger Nachtasylen aussieht.

**Petersburg.** Hier herrschen himmelschreiende Zustände. Teilweise sind die Asyle derart verlaust, daß kaum ein einziger der Bewohner dieser Asyle nicht über und über mit Läusen bedeckt ist. Vielfach muß man beim Desinfizieren, das auch nicht einmal immer geschieht, die Läuse mit kleinen Spaten vom Körper der Entlassenen entfernen.

### Die Organisation der Zeppelin-Eckener-Spende in Oesterreich

**Wien.** Der österreichische Aeroklub hat sich in Niederösterreich der Organisation der Oesterreichischen Zeppelin-Eckener-Spende an die Spitze gestellt. In den übrigen Bundesländern haben die Landesregierungen die Durchführung der Spende übernommen. Der Betrag von eineinhalb Millionen Goldmark, der für die Fertigstellung des neuen Zeppelin-Luftschiffes noch notwendig ist, soll im Ausland aufgebracht werden. Die Deutsch-Oesterreicher, die Deutschen in der Tschechoslowakei, die Deutschen des Banats und der übrigen Minderheiten sollen jetzt zu dieser Sammlung beitragen. In einer am Montagabend im Wiener Aeroklub abgehaltenen Pressebesprechung wurde mitgeteilt, daß im Rahmen dieser Sammelaktion Dr. Eckener eine Vortragsreise nach Oesterreich veranstaltet, die am 20. September beginnen und bis zur Mitte des nächsten Monats dauern wird. Es sind neben einer Reihe von öffentlichen Vorträgen, Militärkonzerte, Vorträge in den Schulen und andere Veranstaltungen geplant. Die Veranstalter werden sich in einem Aufruf an die Bevölkerung, der von den prominentesten Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens gezeichnet ist.

### Eine neue Zugsicherungsanlage

**Berlin.** Auf der Strecke Berlin-Bernau wurde in der letzten Zeit eine neue Sicherungsanlage für den elektrischen Zugverkehr eingehend erprobt. Die abschließenden Versuchsfahrten fanden am 5. September im Beisein des Referenten des Reichsverkehrsministeriums, Geh. Oberbaurat Zirkler, und des Reichsbahndirektors Stäckel von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft statt. Die Wirkungsweise der neuen Sicherungsanlage wurde seinerzeit schon einmal Pressevertretern vorgeführt; die Bauart ist inzwischen aber noch so vervollkommnet worden, daß nunmehr der Entschluß gefaßt worden ist, möglichst bald die elektrisch betriebenen Stadt- und Vorortbahnen mit dieser Einrichtung auszurüsten. Das Wesentliche der Einrichtung ist, daß beim Ueberfahren eines Haltesignals sofort selbsttätig die elektrische Triebkraft des Zuges ausgeschaltet und gleichzeitig seine Bremsung herbeigeführt wird. Selbst bei 70 km Fahrgeschwindigkeit wurde der Versuchszug auf 200 bis 240 Meter Bremsweg in einwandfreier Weise zum Halten gebracht.

## Humor



**Narrenhände.**

Lehrer: „Fritz, beschreibe mir einmal die Wände des Schulzimmers!"

Fritzchen: „Nein, Herr Lehrer, das tue ich nicht. Meine Eltern haben mir gesagt, ich solle keine Wände beschreiben."

**Der liebenswürdige Schwiegersohn.**

Schwiegermutter: „In den nächsten Wochen bekomme ich nun mein Telephon gelegt."

Schwiegersohn: „Wie bequem für dich, da kannst du mit deiner Tochter sprechen, ohne dich erst zu uns bemühen zu müssen."

**Der Kaffee.**

Ich komme in ein kleines Hotel und bestelle mir einen Kaffe. Dem Kellner sage ich dazu: „Sagen Sie aber in der Küche, sie sollten um Gottes willen keinen Zusatz in den Kaffe tun!"

„Ja, wollen Sie denn klares Wasser trinken?"

**Der Feuerschlucker.**

Auf der Kiliansmesse stehe ich vor der Bude eines Feuerschluckers. Er schluckt auch Nägel, Nadeln und sonstige unverdauliche Dinge. Nach der Vorstellung beobachtete ich, wie der Künstler ein so brummiges Gesichtmacht. Ich nehme ihn beiseite und frage ihn, wo ihn der Schuh drücke. Er müsse sich doch freuen, denn er werde bewundert und beklatscht.

„Das schon", bekennt der Feuerschlucker, „aber der Prinzipal ist oft übel gelaunt. Was meinen Sie, lieber Herr, was man da alles hinunterschlucken muß."

## Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir allen, besonders dem Männergesangverein Bahnhof-Rauxel, der Freiw. Sanitätskolonne, der Freiw. Feuerwehr und dem Bergmanns - Unterstützungs - Verein Habinghorst, unseren herzlichsten Dank aus. 3454

**Frau Paul Schulz u. Kinder**

**Rauxel,** den 8. September 1926.

## Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 19. August 1926 I 5 Nr. 748 I ist 3478

a) der Stadtoberinspektor Wilhelm Kreikmann zum 5. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Castrop-Rauxel II;

b) der Stadtinspektor Gustav Sandmann zum 7. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Castrop-Rauxel I;

c) der Stadtobersekretär Wilhelm Paulsen zum 3. Stellvertreter und der Stadtsekretär Gustav Glinka zum 4. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Castrop-Rauxel III;

d) der Stadtsekretär Gustav Glinka zum 3. Stellvertreter und der Bürodirektor Arnold Boerboom zum 4. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Castrop-Rauxel IV

bestellt worden.

Die Genannten sind auf ihr Amt verpflichtet und in dasselbe eingeführt.

Castrop-Rauxel, den 9. September 1926.

**Der Erste Bürgermeister.**

Seit einem halben Jahrhundert kauft man

**Stoffe**

in wirklich guten Qualitäten immer wieder bei

**BLANK**

**Wissen am Markt.**

3317

*Feinseifen*



*Zahnpasta, Hautcreme, Haarwasser, Haaröl*

*nur erster Markenfabriken empfiehlt*

*Hugo Pruys, junior*

*Habinghorst — Germanenstraße 43*

Bei Bedarf in

**Fahrrädern und sämtl. Zubehör**

**Qualitätsschläuche u. Mänteln**

verweise ich auf mein reichhaltiges Lager.

**Bei Fahrrädern**

**Teilzahlung gestattet.**

Nähmaschinen werden in u. außer dem Hause repariert.

**A. Gendritzki**

**Marten,** Bahnhofstr. 1

**Schafwolle** tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise, Keine Wartezeit. G. A. **Michel G. m. b. H.**

2622 **Gelsenkirchen,** Bahnhofstr. 12.

**Städtische Bühnen Dortmund**

Freitag, 10. Sept. 3443

**Stadttheater**

7½—10¼ Uhr

Außer Vormiete

**Der Freischütz**

**Burgwalltheater**

7½—9¾ Uhr

**Der wahre Jakob**

**Möbliertes Zimmer**

zu vermieten. 3451

**Habinghorst,** Kampstraße 10.

Leere

**4- (evtl. 3-) Zimmerwohnung**

von Lehrerin gesucht. (Ortsteil Castrop, Rauxel od. Habingh.) Hohe Miete. 3409

Ang. bote an **Wogan,** Castrop-Rauxel 5, Gerther Str. 31.

Zum 15. Sept. ein sauberes, ehrl.

**Mädchen**

mit guten Zeugnissen **für ½ Tage** gesucht. 3448

**Rauxel,** Bahnhofstraße 317.

Tüchtiges

**Mädchen**

gesucht. 3455

**Friseurgeschäft Senß,** Widumerstraße 24.

Kräftiges

**Morgenmädchen**

gesucht 3449

**Rauxel,** Bahnhofstraße 246

Vorzustellen ab 4 Uhr

Neues 3428

**Damen- u. Herren-Fahrrad**

billig zu verkaufen

**Habinghorst,** Kronprinzenstr. 38 (Wirtsch. Glasmacher)

**„Zündap" Motorrad**

verkauft 5450

**Brennerei Büchler,** Bövinghausen.

**Technikum Lemgo**

Höhere techn. Lehranstalt (Lippe) Ingenieure, Techniker, Werkmstr. Staatskommissar. 181 Programm frei.

Die Verleumdung, die ich gegen Frau Klaus, Bladenhorster Str., ausgesprochen habe, nehme ich zurück und warne v. Weiterverbreitung.

**Joh. Wiegand,** Bladenhorster Str.

**Bekanntmachung.**

Am Sonnabend dem 10. Sept., vorm. 10 Uhr werde ich in der Wirtschaft Haller am Markt folgende Gegenstände öffentl. meistbietend zwangsweise gegen bar versteigern: 3479

**1 Pferd, 1 Schwein, 1 Schaukasten, 1 gr. Ladenregal.**

Castrop-Rauxel 1, den 9. Sept. 1926.

**Picht,** Obergerichtsvollzieh.

**Dortmund**

**Bilken- und Prinzen-straßen-Ecke.** a784

Größte Auswahl billigste Preise.

**Kein Laden**

**nur 1. Etage.**

Empfehle zur kommenden Herbst- und Wintersaison mein

*Spezialgeschäft für feinste*

*Damen- und Herrenmoden.*

Damen-Maßsalon:
Hauptstraße 38III

Herren-Maßsalon:
Amtsstraße 12

**W. Strakerjahn**

**Schneidermeister, Marten.**

**Achtung!** **Achtung!**

Biete an:

| | |
|---|---|
| Speck, fett | 0.95 |
| Speck, durchwachsen, hiesige Ware | 1.50 |
| Blasenschmalz | 1.08 |
| Schweineschmalz, rein | 0.90 |
| Cocosfett | 0.68 |
| Edamer Käse | 0.80 |
| Linsen | 0.28 |
| Bohnen, weiße | 0.18 |
| Limburgerkäse | 0.75 |

Trotz meiner billigen Preise gebe ich auf verschied. Waren Gutscheine für Zugaben.

**Lebensmittelhaus**

**Schank**

**Marten, Germaniastr. 12.**



*Wie lieblich*

*wirkt ein von vollem, seidenglänzendem Haar umrahmtes Gesicht! Solch schönes Haar ist der Erfolg regelmäßiger Kopfwäsche mit dem unübertroffenen Schwarzkopf-Schaumpon. Versuchen Sie es selbst und verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich*

*Schaumpon*

*mit dem schwarzen Kopf*

*Am meisten begehrt, weil am längsten bewährt!*



**Kauft nur bei unseren Inserenten**




**ROLANDTHEATER**

FERNSPRECHER 560

**Ab heute Freitag, den 10. September 1926**

**Rosen aus dem Süden**

6 Akte mit

**HENNY PORTEN**

in der Hauptrolle.

Dieser Film zeigt Deutschlands unbestrittene Filmkönigin auf der Höhe ihrer, bisher von keiner Seite erreichten Kunst. Niemals hat sie lustiger, sprühender, graziöser und inniger gespielt!

Henny Porten spielt in diesem Film die Rolle der Besitzerin einer großen Parfümfabrik, in welcher der neue, von ihr erfundene Wohlgeruch „Rosen aus dem Süden" hergestellt wird.

**„Tornado"**

**(Entfesselte Gewalten)**

Ein Dramma aus den kanadischen Wäldern in 7 Akten.

**Der weiße Retter**

Drama in 2 Akten mit **EDDIE POLO** in der Hauptrolle

**Brownie und die Millionenerbin**

Groteske in 2 Akten. 3477

**Wochenschau.**

**CASTROP-MÜNSTERSTR. 10**

**Restaurant Metropol**

**Freitag, Samstag, Sonntag** 3481

**Groteskomiker**

**Fred Lange**

**mit neuen Schlagern**

**Leistungsfähige Keks- u. Zwiebackfabrik**

**Bochum**

sucht für den Dortmunder- und Castroper Bezirk einen gut eingeführten

**Vertreter**

welcher unsere Fabrikate mitführt gegen gute Provision. Angebote unter Nr. 3446 an den Stadtanzeiger.

Bin am Fernruf des Amtes Lütgendortmund unter Nr. **601** angeschlossen.

**H. Rosenthal**

staatl. gepr. Dentist

**Marten,** Hauptstr. 73

**Freundl. Leser!**

**Vergiß bitte Stallupönen nicht!**

Um ein Scherflein zur Herz-Jesu-Kapelle bittet herzlich Weski, Pfr.

**Kath. Pfarramt Bilderweitschen Ostpr.**

Postscheck: Königsberg (Ostpr.) 22599

**Polstermaterial**

für Betten, Sofas u. s. w. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos

**Herner Säckehaus Fr. Spieß** 143

Abteilung Polstermaterial.

**Herne,** Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)

Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Empfehle mich zur

**Anfertigung**

aller

**Damen- und Kinder-Garderobe** 2982

**Martha Kerber,**

**Castrop,** Münsterstraße 22.

**B. Wienert**

Knochenbrüche
Verrenkungen
Verstauchungen

**jeden Mittwoch nachm. 6¼-8 Uhr**

**jeden Samstag nachmittags 2-4 Uhr**

**Herne,** Mont-Cenisstr. 2

**Metallbetten**

**Stahlmatratzen, Kinderbetten** günstig an Private. Katalog 1293 frei.

**Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)**

**Nr. 212**